Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 206. Sonnabend, den 3. September 1910. 17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Enttäuschte „Patrioten".

Staatsstreichlüsterne Reaktionäre von der Rechten, chauvinistische Alldeutsche und Panzerplatten-Patrioten haben an der Königsberger Kaiserrede ihre helle Freude gehabt und daraus auch kein Hehl gemacht. Die letztere Sorte war natürlich besonders erfreut über das Verlangen nach Fortführung der Rüstungen, die für die Interessenten von bedeutendem materiellen Wert ist. Aber eines der Hauptorgane dieser Art von „Patrioten", die nationalliberale „Rhein.-Westfäl. Ztg.", ist in hellen Zorn geraten darüber, daß nicht den Worten der Kaiserrede möglichst unmittelbar die entsprechenden Taten folgen sollen, daß vielmehr versucht worden ist, die Rede abzuschwächen. Darüber gibt das Blatt der Kanonen- und Panzerplattenfabrikanten und der Kohlenbarone seiner Empörung in folgender Epistel Ausdruck:

„Se. Majestät hat gestern die zehnte Rede gehalten, von der Einweihung des Posener Schlosses am 20. August ab gerechnet. Man muß sich gewöhnen, Kaiser-Reden nicht anders aufzufassen als die der gewöhnlichen Sterblichen. Als Wilhelm II. 1888 auftrat, ging ein Schlag durchs Volk. Er hielt eine Programmrede nach der andern; das Volk war erfreut, erstaunt, besorgt und verletzt. Aber man merkte allmählich, es folgte nichts, weder etwas Gutes, noch etwas Böses. Es war ein Donner ohne Blitz.

Auf den Donner der Königsberger Rede ist nun eine sanfte Marienburger Sprache geregnet. In der Königsberger Rede war der erste Teil erfreulich. Das Heer soll gestärkt werden. Das Höchste, was eine Frau bieten kann, soll nach wie vor sein: Hausfrauenschaft und Mutterschaft. Ob den Worten einmal wider Erwarten Taten folgen, ob wir den Russen ihre sechs neuen Armeekorps nachmachen oder die Frauenfrage kräftig anschneiden, das alles ist vorläufig unglaubhaft.

Der zweite Teil der Königsberger Rede würde die starke Besorgnis der Liberalen rechtfertigen — wenn ein Titan auf dem Throne säße. Der Kaiser sprach vom eigenen Rechte, vom Gottesgnadentum, wie sein Ahne aus eigener Macht und Recht die Krone sich aufs Haupt drückte und wie er selbst unbeirrt gehe und ein Instrument des Herrn sei. Wilhelm II. liebt diese Gedankengänge beinahe so wie Georg V. von Hannover, der unaufhörlich auf seinem göttlichen Recht ritt bis zur Schlacht bei Langensalza. Es scheint, als ob Wilhelm II. besorgt sei, daß auf seiner Krone Flecken entständen, wenn die ihm verliehen oder ihm bestätigt wäre. Und doch wird für die Taten unseres 20. Jahrhundert es ganz gleichgültig sein, aus welchem Rechte einmal etwas entstanden ist: das sind alles Machtfragen; allerdings bedeutet auch die Anhänglichkeit eines Volkes Macht.

„Ich war Ambassadeur," läßt Lilienecron den von den Eisenbahnarbeitern herausgepuddelten Schädel sagen, „Kanaillen, ich vermittelte den Frieden zwischen Holland und Dänemark." Das hilft ihm nichts; die Arbeiter werfen den Schädel in den Dreck. Was half es Georg V., daß er die Welfen als das von Gott bevorzugte Haus hinstellte und unaufhörlich seine tausendjährigen Rechte betonte? Was half es Ludwig XVI., als er an der Guillotine stand, daß fast tausend Jahre vorher sein Ahne Hugo Capet aus eigenem Rechte sich die Krone von Frankreich aufs Haupt setzte? Wenn neue Mächte wirklich kommen, so werden sie eben neues Recht schaffen. Und was soll es nutzen, mit historischen Erinnerungen und juristischen Schraubereien im 20. Jahrhundert aufzumarschieren?

Da plötzlich erscheint Wilhelm II. in Marienburg und radiert mit einer neuen Rede die alte aus wie einen Bleistiftstrich: Wie er im Auftrage des Herrn und Gottes arbeitet, so tut das jeder ehrliche Christ. „Alle Konfessionen und Stämme sollen zusammenhalten, die Berufsgenossen die Hände ineinanderschlagen und fürs Vaterland arbeiten. Leben heißt arbeiten, arbeiten heißt kämpfen, kämpfen heißt Schwierigkeiten überwinden." So ungefähr sagt das der Herr Pfarrer auch. So ist die Königsberger Rede gefahrenfrei, aber sie ist auch deutungsfrei, sie ist gefahrlos und inhaltslos.

Und der Herr Reichskanzler fügt noch einen kräftigen Spruch hintenan. Er läßt in der „Nordd. Allgem. Ztg." erklären, daß die Königsberger Rede ja ganz bedeutungslos sei; sie fordere jeden zur Mitarbeit auf und „ein Herrscher, der so viele Beweise gab, daß er fest auf dem Boden der Verfassung steht, sollte vor Mißdeutung geschützt sein". Gewiß! Da seit 22 Jahren den gefährlichen Worten über Herrsein, Zerschmetterung und Gottesgnadentum keine Taten gefolgt sind, so wollen wir uns nicht aufregen und mit Vertrauen schlafen legen und wieder aufstehen.

Und Herr von Bethmann-Hollweg geht in der Wegradierung der Königsberger Rede dem Kaiser noch um 24 Stunden voraus und behauptet, auch die Stelle, daß der Kaiser ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen seinen Weg gehen werde, sei ganz bedeutungslos und inhaltlos; denn man könne doch nicht jeden Tag seine Ansicht ändern. Das Ei des Kolumbus! Ganz ausgezeichnet! nämlich dann, wenn der eine auf dem richtigen Wege ist und die andern, „die Tagesmeinenden", auf dem falschen. Die Richtigkeit der Tagesmeinung bestätigt also der Herr Reichskanzler am 29. August in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" und — — — am 30. August folgt der Kaiser der erregten Tagesmeinung und radiert seine Königsberge Rede in Marienburg wieder aus.

Jetzt sind wir so klug als wie zuvor!

Aus der ganzen Epistel spricht der tiefe Groll darüber, daß nicht von oben her alles auf die Spitze getrieben wird. Das könnte den staatsstreichlüsternen Junkern ebenso gefallen wie den industriellen Scharfmachern, die einen gleich starken Haß gegen jeden Fortschritt in demokratischer und sozialpolitischer Richtung hegen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bethmann-Hollweg will die Kaiserrede im Reichstag verantworten.

Gegenüber den Mitteilungen eines angeblich aktiven Reichsbeamten, der besonders gut unterrichtet sei über die Vorgänge im Reichsamt des Innern nach Bekanntwerden der Kaiserrede, bringt die „Neue Preußische Korrespondenz" die folgende Erwiderung:

„Der als Gewährsmann genannte Reichsbeamte existiert nicht, und was es mit den Angaben auf sich hat, ergibt sich aus folgendem: Der Reichskanzler denkt nicht daran, einer Besprechung der Rede im Reichstag auszuweichen. Er erwartet, daß diese Rede zur Sprache gebracht wird, und er wird mit Erwiderungen darauf nicht zurückhalten. Der Kaiser hat an der Entstehung der halbamtlichen Erklärung über den Standpunkt des Reichskanzlers zu der Königsberger Rede nicht den geringsten Anteil. Der Reichskanzler hat den Kaiser erst gesprochen, nachdem diese Erklärung längst erschienen war. Irgend welche Änderungen an dem Texte der Königsberger Rede sind in Berlin nicht vorgenommen worden. Die Rede ist genau in demselben Wortlaut, in dem sie den Königsberger Blättern zuging, von Berlin weiterverbreitet worden."

In bezug auf die letztere Richtigstellung ist auch nichts weiter behauptet worden, als daß der Versuch, die Kaiserrede zu ändern, um deswillen nicht gelang, weil die Rede schon zum Teil veröffentlicht, es also für eine Änderung zu spät war.

Ein Nasenstüber für den Liberalismus.

Die offiziös gespeisten „Berliner Politischen Nachrichten" unternehmen einen heftigen Ausfall gegen die linksliberale Presse, die durch ihre Hetzerei aus Anlaß der Kaiserrede ihre Urteilsfähigkeit gerade nicht im günstigsten Lichte gezeigt habe. Den Liberalen wird dann vorgehalten, daß sie mit ihrer Agitation aus Anlaß der Finanzreform den lückenlosen Beweis geliefert haben, daß mit einem solchen Gebahren nur die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgt werden und zwar meist auf Kosten der Liberalen.

„Wenn daher jetzt die linksliberale Presse glaubte, durch agitatorische Verwertung jener Kaiserrede Wind in die Segel der eigenen Partei zu bringen, so heiße das nichts anderes, als den Fehler bei der Finanzreform einfach wiederholen. Weit davon entfernt, durch ein solches Verhalten der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen, bringe man dadurch nur neues Wasser auf deren Mühlen und unterstütze die Wirkung der „sozialdemokratischen Hetzereien" auf die großen Massen. Wie bei der Reichsfinanzreform dürften daher die Linksliberalen in erster Linie die Wirkungen dieser Förderung der sozialdemokratischen Bestrebungen an dem eigenen Leibe zu erfahren haben."

Es bleibt nun abzuwarten, was der Liberalismus dazu zu sagen hat, daß er hier einem ungezogenen Schulbuben ähnlich behandelt wird. Die Nationalliberalen sind bekanntlich bereits besänftigt.

Königliche Freude über eine sozialistenreine Fabrik.

Bei dem Festessen auf der Marienburg soll sich der deutsche Kaiser bei dem Direktor der Danziger Waggonfabrik eingehend nach den Verhältnissen in der Fabrik erkundigt haben. Die „Danziger Allgemeine Zeitung" erzählt nun: „Der Direktor Schrey berichtete u. a., daß in seiner Fabrik kein Sozialdemokrat sich befinde, was dem Kaiser sichtlich hohe Freude bereitete. Er beauftragte Herrn Schrey, den Angehörigen der Waggonfabrik seinen königlichen Dank für die bisher bewiesene königstreue Gesinnung, insbesondere für die Beteiligung an der Spalierbildung beim Einzuge zu übermitteln und sprach die Erwartung aus, daß diese treue Gesinnung fort und fort gepflegt werde."

Wenn diese Erzählung wirklich stimmt, würde sie nur beweisen, wie leicht der Kaiser irre zu führen ist. Woher weiß denn der Fabrikdirektor, daß in seiner Waggonfabrik kein Sozialdemokrat ist? Oder gelten für ihn nur diejenigen als Sozialdemokraten, die sich als solche bei ihm vorstellen?

Militärische Aufklärung über Industrie und Landwirtschaft.

Der Hansabund ist auf eine neue Marotte verfallen; bekanntlich wird seit einigen Jahren bei einigen Truppenteilen so eine Art landwirtschaftlicher Unterricht erteilt, um die zur Entlassung kommenden Soldaten als Landarbeiter zu ködern. Die Hansabundkorrespondenz schreibt nun:

„Es ist nur zu begrüßen, daß durch diese Aufklärungsarbeit der Militärverwaltung die Klagen der Landwirtschaft wegen der Leutenot eine Verminderung zu erfahren scheinen. Im Interesse einer gleichmäßigen Behandlung der Industrie, des Handels, des Handwerkes und der Landwirtschaft wünscht aber der Hansabund, daß die ersteren Erwerbszweige bei dieser Aufklärung nicht zu kurz kommen. Es muß entschieden gefordert worden, daß die Mannschaften im Heere auch über die wirtschaftliche und nationale Bedeutung der Erwerbskreise außer der Landwirtschaft informiert werden. Auf diesem Wege können in den Volksgliedern diejenigen Gegensätze im Keime erstickt werden, welche durch die einseitige, Handel, Industrie und Handwerk bekämpfende Wirtschaftspolitik des Bundes der Landwirte der Entwicklung unseres nationalen und wirtschaftlichen Lebens zurzeit entgegenstehen."

Die nationale Tat.

In einem schwulstigen Aufruf, den der „Nationale Arbeiter-Wahl-Ausschuß" in der „Staatsbürgerzeitung" erläßt, wird der Sieg des in Frankfurt-Lebus aufgestellten konservativen Arbeitersekretärs Dunkel als eine nationale Tat bezeichnet. Den Sieg hat man freilich vorläufig noch nicht, dafür aber die Hoffnung, mit dem Kandidaten der Sozialdemokratie in die Stichwahl zu kommen. Die „Dunkel"-Männer rechnen in diesem Falle damit, daß die Nationalliberalen mit aller Entschiedenheit für die Konservativen eintreten. Einstweilen erbitten die „nationalen Arbeiter" noch möglichst viel Geld, dann kann ihnen der Sieg nicht entgehen — meinen sie.

Zur Fleischteuerung.

Achtzehn Stadtverordnete des Zentrums in Köln haben an den Oberbürgermeister das Ersuchen gerichtet, eine Eingabe an die Staatsbehörden zu richten, worin ersucht wird, die Öffnung der holländischen Grenze unter Wahrung der notwendigen sanitären Maßnahmen zu verlangen. — Der Antrag soll in der nächsten Stadtverordnetenversammlung zur Beratung kommen.

Neuer Block!

In Reuß j. L. haben sich die alten Blockbrüder zu einem neuen Bündnis für die kommende Reichstagswahl zusammengefunden. Sämtliche politischen Parteien und Interessenverbände, wie Landesverein der Fortschrittlichen Volkspartei, Hansabund, Mittelstandsvereinigung, Bund der Landwirte usw. haben, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten" mitteilen, bei den Verhandlungen mit dem Vorstande der nationalliberalen Landesorganisation übereinstimmend die Ansicht kundgegeben, daß nur durch eine Einheitskandidatur das Reichstagsmandat für Reuß j. L. dem Bürgertume erhalten werden könne und erklärten sich auf Vorschlag der nationalliberalen Verhandlungsleitung bereit, den bisherigen Reichstagsabgeordneten Geh. Regierungsrat Landrat Horn in Schleiz aufs neue als gemeinsamen Kandidaten zu akzeptieren. — Also Freisinn und Bund der Landwirte wieder Arm in Arm! Was meint die neu geeinte Fortschrittliche Volkspartei zu diesem Bündnis? Freilich, der Liebe Mühe wird nicht von Erfolg gekrönt sein, denn dieser Kreis, den Genosse Wurm so lange im Reichstage vertreten hat, fällt uns bei der kommenden Wahl gewiß wieder zu. — In Lübeck marschieren „Fortschrittler" und Reaktionäre bekanntlich auch noch immer Arm in Arm gegen die Sozialdemokratie. Sie werden aber sicherlich nach der Wahl wieder eine Trauergemeinde bilden.

Eine schwere Entscheidung.

Das Reichsamt des Innern wird im Herbst eine Konferenz nach Berlin berufen, die sich aus Vertretern der Industrie, des Handwerks sowie der Handels- und Handwerkerkammern zusammensetzt, und die die Frage erörtern soll, wie die Grenze zwischen Fabrik und Handwerk zu ziehen sei. Unseres Wissens ist es nicht das erste Mal, daß diese Frage im Reichsamt des Innern erörtert wird; sowenig man aber bisher zu einer brauchbaren Entscheidung gekommen ist, so wenig wahrscheinlich ist es, daß jetzt das Resultat ein anderes sein wird.

„Sozialdemokratisches Spitzeltum".

Unter dieser pikanten Spitzmarke teilt die antisemitische Radaupresse mit, daß der Berliner Polizeipräsident v. Jagow, als er in Göttingen am Stiftungsfest des Korps „Saxonia" teilnahm, von sechs Berliner Partei-

genossen überwacht worden ist. — Wir können dazu feststellen, daß die Antisemiten wieder einmal frech gelogen haben, denn an der ganzen Erzählung ist auch nicht ein wahres Wort.

Hakatistenkummer.

Seit Anfang Juni sind 30 deutsche Besitzungen, darunter ein Rittergut, Birkhausen, in polnischen Besitz übergegangen! In einzelnen dieser Fälle haben die deutschen Verkäufer, wie die „Ostmark" hervorhebt, „mit geradezu frivoler Gleichgültigkeit das nationale Interesse beiseite gesetzt". — Wahrscheinlich haben die Polen gut bezahlt, in diesem Falle spielt das „nationale Interesse" keine Rolle.

Der Minderertrag der Automobilsteuer

im Vergleich zu dem ursprünglichen Vorschlage der Reichsregierung ist nach einer Mitteilung in der „Zeitschrift des Mitteleuropäischen Motorwagen-Vereins" bedeutend. Denn die Automobilsteuer hat in dem am 1. April abgeschlossenen vierten Jahre ihres Bestehens nur 2316000 Mark eingebracht, während man von Anfang an mit einer Reineinnahme von 3½ Millionen Mark rechnete.

Die Wahltaktik des Hansabundes.

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" wird, offenbar aus dem Bureau des Hansabundes, eine längere Mitteilung über die Stellung des Hansabundes bei den nächsten Reichstagswahlen gemacht. Eigene Kandidaten werde der Hansabund auf keinen Fall aufstellen, dagegen werde der Bund in eine lebhafte Agitation für alle jene von bürgerlichen Parteien in Aussicht genommenen Abgeordneten eintreten, die ihrem politischen Glaubensbekenntnis nach auf dem Boden der allgemeinen Richtlinien des Hansabundes stehen. Dabei könnten sowohl Kandidaten der äußersten Rechten, wie der liberalen Parteien in Betracht kommen. Dem Hansabund liegt nur daran, in größerem Maße als seither Interessenten aus Gewerbe, Handel und Industrie in den Reichstag zu bringen. — In dieser Weise wird der Hansabund wahrscheinlich in allen Wahlkreisen in den bevorstehenden Wahlkampf eingreifen. Eine Parole gegen den Bund der Landwirte werde der Hansabund nicht ausgeben, weil schon seine Zusammensetzung ein derartiges einseitiges Vorgehen verbiete. Dagegen sei es ganz selbstverständlich, daß der Hansabund niemals einen sozialdemokratischen Abgeordneten unterstützen oder eine Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen fördern werde. — Der Hansabund habe auch bereits begonnen, mit einzelnen Parteien über die Aufstellung bestimmter Kandidaten zu verhandeln. Vor wenigen Tagen hat die bürgerliche Presse mitgeteilt, daß der Kaiser auf einem Spazierritt im Tiergarten den Präsidenten des Hansabundes, Geheimrat Rießer, angerufen und sich längere Zeit mit ihm unterhalten habe. Es gewinnt fast den Anschein, als ob die oben skizzierte Kundgebung den Niederschlag der gepflogenen Unterhaltung darstelle. — Jedenfalls haben wir uns im Hansabund nicht getäuscht, denn von allem Anfang an waren wir davon überzeugt, daß er den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen werde, und es bleibt höchstens abzuwarten, welcher Art des Kampfes man sich bedient.

Verseuchtes Fleisch als Arbeiternahrung.

Nicht nur in Holzhausen, Sodingen und Castrop, sondern auch in Langendreer, Herne und anderen Orten sind neuerdings Massenvergiftungen infolge Fleischgenusses zu verzeichnen. In der Gemeinde Herne liegen 44 Personen an Vergiftungserscheinungen darnieder. In Langendreer mußten 2 Kostgänger dem Krankenhause überwiesen werden. In zwei Familien sind die Brechdurchfallerscheinungen sehr stark und lebensgefährlich aufgetreten. Die Schlachtermeister, die das Fleisch verkauft haben, beziehen diese Ware von einer Fleisch-Engrosfirma aus Hasenwinkel bei Gütersloh. Auch der Metzgermeister Schlüter in Sodingen hatte es daher bezogen. Das Fleisch ist billiger, weil es schlecht und minderwertig ist, wie es polizeilich festgestellt wurde. Die Metzgermeister im Industriegebiet halten die Arbeiterbevölkerung für gut genug, solche minderwertige Ware zu verzehren. Die gerichtsärztliche Untersuchung hat ergeben, daß das Fleisch von Parat-Typhus-Bazillen verseucht war. Wie das Fleisch, das ohne Untersuchung nicht versandt werden darf, dennoch in den Handel kommen konnte, muß die Untersuchung feststellen. Jedenfalls liegt großer Schwindel vor. Die dortige Presse hüllt sich darüber in Schweigen, statt das Publikum auf die drohende Gefahr hinzuweisen.

Österreich-Ungarn.

Eine russische Spitzelzentrale in Wien. Großes Aufsehen erregt in Wien die Ausweisung des russischen Staatsrats Alexander Weißmann, dessen Tätigkeit von der Polizei schon seit einem Jahre aufmerksam verfolgt wurde. Weißmann, der früher der Gehilfe des Chefs der russischen Geheimpolizei auf dem Balkan, Oberst Grabow, war und im Jahre 1904 infolge eines Ausweisungsbefehls des stambulowistischen Kabinetts Petrow Sofia verlassen mußte, reiste seit dieser Zeit unaufhörlich zwischen Konstantinopel, Petersburg, Genf, Paris und Wien umher und stand dabei in regem Verkehr mit russischen Diplomaten und Behörden. Von der Polizei aufgefordert, Ausweise über seine Wiener Tätigkeit zu geben, erklärte er, daß er von dem russischen Ministerium des Auswärtigen eine Jahrespension von 4000 Rubel beziehe, aber nicht mehr nötig habe, als Polizeispion zu dienen, da er durch Güterverkaufsvermittelungen ein Millionenvermögen erworben habe. Zur Charakteristik dieses Ehrenmannes, der das russische Regierungssystem im Auslande repräsentiert, sei noch folgendes aus seiner Biographie mitgeteilt. Bevor er seine Spitzeltätigkeit am Balkan begann, war er Bordellinhaber in Odessa. Aus Berlin und Bulgarien wurde er als „lasterhafter Ausländer" ausgewiesen. Dann wurde er als Beamter in das russische Polizeidepartement aufgenommen und war eine Zeitlang die rechte Hand des Warschauer Oberpolizeimeisters Nolken. Dann eröffnete er wieder ein Bordell in Odessa. Wie verlautet, soll er wegen seiner Erpressertätigkeit in Warschau vor kurzem zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden sein.

Amerika.

Roosevelts Demagogie. In seiner Rede, welche Roosevelt Mittwoch in Osawatomie gehalten hatte, erklärte er den Krieg bis aufs Messer gegen alle diejenigen, die persönliche Spezialinteressen vertreten, welche gegen das allgemeine Wohl gerichtet sind. Diese Attacke Roosevelts ist vor allem gegen das von Jahr zu Jahr immer mehr zunehmende Heer der Milliardäre gerichtet. „Die völlige Abwesenheit von irgend welchen Einschränkungen seitens des Staates oder der Nation gestattet es einer unehrenhaften Clique von fabelhaft reichen Menschen, die in ihrem Leben keinen anderen Zweck sehen, als ihre Macht zu bewahren oder gar noch zu erhöhen, sich immer reicher zu machen mit dem Gelde der armen Steuerzahler. Unsere erste Pflicht muß sein, die sozialen Lebensbedingungen völlig zu ändern, welche es diesen Menschen gestatten, sich der Macht und des Einflusses zu bemächtigen auf Kosten vieler Millionen Entrechteter. Später sagte Roosevelt: Es genügt nicht, daß ein Vermögen ohne Verbrechen an der Allgemeinheit gewonnen ist; wir dürfen auch nicht gestatten, daß ein solches Vermögen wächst, wenn es nicht dabei zugleich der großen Allgemeinheit dient. Damit dies aber der Fall wird, muß eine sehr aktive einflußreiche Politik der Regierung gefordert werden. Es ist notwendig, daß die Regierung die sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen kontrollirt, sich der sog. zweiten Klasse der Menschheit, die nur durch den Dollar deklariert ist, mehr annimmt, ihr Los bessert!

Ein unbeschreiblicher, bis an Wahnsinn grenzender Enthusiasmus erhob sich nach dieser Rede Roosevelts. Der Gouverneur des Staates Mr. Strubbs begrüßte offiziell Roosevelt nicht nur als den größten Mann der Vereinigten Staaten, sondern als den größten Mann der Welt!

8. Internationaler Sozialistischer Kongreß.

Kopenhagen, 2. September.

Dritte Plenarsitzung (Nachmittagssitzung).

In der Nachmittagssitzung wurde die Debatte über die Resolution gegen den Krieg und für den Weltfrieden begonnen. Zuerst erhielt als Korreferent und zur Begründung seines Amendements Keir Hardie das Wort: Die Hauptfragen, denen wir gegenüberstehen, sind die der Kriegsverhinderung und die der Abrüstung. Zu beiden Fragen nimmt die englische Arbeiterpartei eine klare und bestimmte Haltung ein. Wir sind nicht nur gegen den Krieg, sondern wir sind auch gegen den Militarismus. (Lebhafter Beifall.) Das Bestehen eines Berufsheeres und einer Berufsflotte ist allein schon ein Beweis dafür, daß der moderne Staat bereit ist, seine brutalen Machtmittel anzuwenden zum Schutz der Privilegien der besitzenden Klassen. Wir sind gegen die Rüstungen nicht nur wegen der Kriegsgefahr und wegen der hohen Ausgaben, sondern auch, weil sie den Geist des Absolutismus nach sich zieht. Militarismus und Freiheit sind unüberwindliche Gegensätze und wir kämpfen gegen den Militarismus, weil wir für die Freiheit kämpfen. (Lebhafter Beifall.) Wir freuen uns deshalb des mannhaften Kampfes unserer skandinavischen Genossen für die Abrüstung. Wenn einmal eine Nation den Mut haben sollte, die Waffen wegzuwerfen, kein Staat würde es wagen, gegen diese wehrlose Nation die Waffe zu erheben. (Lebhafter Beifall.) Die englischen Rüstungsausgaben betragen jetzt 45 Millionen Pfund im Jahre und steigen fortgesetzt. Diese wachsenden Mehrrüstungen werden begründet mit einer drohenden Invasion Deutschlands. (Zuruf bei den Deutschen: Unsere Regierung gebraucht dieselben Argumente.) In gewissem Grade leitet die deutsche Regierung ihre Rüstungen her von dem Bedürfnis, die Handelsflotte zu schützen. Die Beseitigung des Seebeuterechts ist daher unsere erste Aufgabe. (Beifall.) Die Auffassung des Genossen Ledebour von der Haltung der englischen Sozialisten im Parlament ist ganz mißverständlich. Ledebour scheint zu glauben, daß die ganze englische Arbeiterbewegung auf dem Standpunkt Hyndmans steht. Aber das ist nicht richtig. Hyndman steht in der englischen Sozialdemokratie und in der englischen Arbeiterbewegung fast ganz allein da. Die ganze englische Arbeiterpartei bekämpft mit aller Energie alle Militär- und Marineausgaben und hat von jeher dagegen gestimmt. Wenn Ledebour geglaubt hat, uns aus der Bewilligung des Gesamtbudgets einen Vorwurf zu machen, so wundere ich mich, daß er kein näherliegendes Beispiel gefunden hat, als die englischen Verhältnisse. (Heiterkeit.) Im übrigen ist die Frage der Budgetabstimmung nicht eine Frage des Prinzips, sondern eine rein taktische Frage. (Beifall und Widerspruch.) Die Bemerkungen Ledebours gegen die Budgetbewilligung scheinen ein Überbleibsel aus der antiparlamentarischen Zeit der deutschen Sozialdemokratie zu sein. Wir haben in England die Möglichkeit, getrennt abzustimmen über die sozialen Ausgaben im Budget und über die Ausgaben für Rüstungszwecke. Und so hat die englische Arbeiterpartei als einzige Partei des Parlaments gegen die fortgesetzten Rüstungen gestimmt. Gerade jetzt führen wir eine große Kampagne gegen den militärischen Geist, für die uns Jaures seine rednerische Mitwirkung zugesagt hat. Hoffentlich tut Ledebour dasselbe. Er wird dann sehen, daß die englische Arbeiterpartei alles gegen die Rüstungen tut, was sie nur irgendwie tun kann. Wir haben noch heute den Versuch gemacht den deutschen Genossen das Kompromiß anzubieten, daß wir unseren Antrag für heute zurückzögen und ihm dem Internationalen Bureau überwiesen. Die deutschen Genossen aber haben das abgelehnt. In Stuttgart sind wir einen Schritt weitergegangen als in Amsterdam und in Kopenhagen sollten wir einen Schritt über Stuttgart hinaustun. Übrigens hat Ledebour unseren Antrag ganz falsch interpretiert. Wir wollen gar nicht in allen Ländern für alle Fälle den Generalstreik. Wir wollen nur den Arbeitern aller Länder sagen, daß, wenn sie ihre wirtschaftliche Macht sammeln, die Kraft der Arbeiterklasse ausreicht, den Krieg unmöglich zu machen. (Beifall.) Wir wissen sehr wohl, daß eine ersprießliche Durchführung der antimilitaristischen Ideen nicht in einzelnen Ländern möglich ist, sondern daß es international erfolgen muß. Aber vorläufig fordern wir ja nichts, als daß die Grundlagen gelegt werden sollen für diese internationale Regelung. Der ganze Unterschied zwischen uns und dem Genossen Ledebour besteht darin, daß er diese Vorbereitung vertagen will, während wir sie sogleich in Angriff nehmen wollen. (Lebhafter Beifall bei den Franzosen und Engländern.) Wir wollen keinen Generalstreik, uns genügt der Streik der Arbeiter, die die Kriegsmaterialien herstellen und wir haben unseren Antrag dahin abgeändert, daß der Streik sich nur auf diese Arbeiter erstrecken soll. Wenn die Kohlengräber streiken, so genügt das, um den Krieg zu verhindern. Der internationale Bergarbeiterkongreß in Brüssel hat vor einigen Wochen zur Frage der Anwendung des Generalstreiks gegen den Krieg Stellung genommen und einen Vorschlag an den Vorstand der Internationalen Föderation verwiesen; der dem nächsten Kongreß zur praktischen Ausführung wieder vorgelegt werden wird. (Widerspruch bei den deutschen Bergarbeitern). Die Arbeiter aller Berufe sollten diesem Beispiel folgen. Wenn wir die Arbeiter hierzu erziehen, dann dürfen wir die Zuversicht haben, daß sie uns hören werden, wenn der Ruf an sie ergeht. (Lebh. Beifall.)

Auf Vorschlag von Jaures erhält in der weiteren Debatte abwechselnd ein Redner für und ein Redner gegen den Zusatzantrag Keir Hardie das Wort.

Dr. Renner-Österreich: Als Mitglied der Kommission kann ich erklären, daß die Kommission in der Hauptsache über die Schiedsgerichte über die Abrüstung zu beraten hatte und daher ihr Augenmerk weniger auf die Kriegsverhütung richten konnte. Es ist deshalb falsch, diese Frage jetzt in den Vordergrund zu stellen. In Stuttgart haben wir über diese Frage lange Debatten geführt und es wurde ein sorgfältig vorbereitetes und abgewogenes Kompromiß zwischen den deutschen und französischen Genossen unter Intervention der Belgier und uns Österreicher zustande gebracht. Das geschah zu einer Zeit, als wir unmittelbar eine Kriegsgefahr überstanden und besonderen Anlaß hatten, unsere Worte wohl abzuwägen. Wir alle stehen unter dem Eindruck der kräftigen Worte Keir Hardies. Wenn es blos auf unseren Willen ankäme, wären wir alle mit ihm einverstanden. Jedenfalls freuen wir uns, daß es ein Mann mit weißem Haar war, der uns ein Muster revolutionären Temperaments gegeben hat. (Lebhafter Beifall.) Gegen einen rein dekorativen Beschluß war die gesamte Kommission. Was aber den Antrag Keir Hardie betrifft, so erklärten die Italiener, daß er einen Selbstmord für ihre Partei bedeuten würde nnd die Deutschen meinten, daß ein solcher Beschluß ihrer Partei der Charakter der Illegalität aufdrücken würde. Wir wollen hier unsere Einigkeit in den Hauptzielen konstatieren und alles andere beiseite lassen. Deshalb war die Mehrheit der Meinung, daß es nicht klug sein würde, eine Resolution vorzuschlagen, bei der das Abstimmungsergebnis zweifelhaft wäre. Seit Stuttgart ist die Klärung über die Frage fortgeschritten. Das zeigen auch die heutigen Gegensätze. Wir müssen die theoretische Ausreifung abwarten. Wir Österreicher haben die Kriegsgefahr in allernächster Nähe gesehen und beobachten können die Tragweite, die die Kriegsgefahr auf die Psychologie eines Volkes ausübt. Wir haben nicht den Mut, einer solchen Resolution zuzustimmen. Es wäre die größte Unklugheit, wenn wir uns an ein einziges Mittel binden würden, statt in allen Herzen die Überzeugung zu nähren, daß uns jedes Mittel recht ist, um den Militarismus zu bekämpfen. (Lebh. Beifall bei den Deutschen und Österreichern).

Jones-London: Die gesamte englische Sozialdemokratie steht auf dem Boden des Amendements Keir Hardie. Wir wollen nichts versäumen, was den Krieg verhindern kann. Unsere Haltung ist nicht ganz richtig dargestellt worden. Gewiß bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Mittel, den Krieg zu bekämpfen, aber einig sind wir darin, daß unser Motto sein muß: Krieg dem Kriege! (Stürm. Beifall). Für Abweichungen einiger Parteigenossen darf man nicht die ganze Partei verantwortlich machen. Wir haben auch in England eine Probe davon gehabt, welche Formen die Kriegsbegeisterung annehmen kann, aber wir sind nur um so energischer gegen den Krieg vorgegangen. Es besteht deshalb nicht das geringste Recht zu der Annahme, die englische Partei sei chauvinistisch. Wir wollen alles tun, um einen Krieg zu verhindern, alle Mittel ergreifen, auch den Generalstreik. (Beifall).

Vandervelde-Belgien: Die belgische Sektion wird sich der Abstimmung über das Amendement enthalten. Sie will nicht gegen das Amendement stimmen, weil sie sein Ziel mit vollster Sympathie billigt. Wenn es einer Arbeiterklasse durch den Generalstreik gelingt, einen Krieg zu verhindern, so kann das nur die Bewunderung und Sympathie des ganzen Proletariats erwecken. (Beifall.) Es hat einen großen Eindruck gemacht, daß ein alter Mann und der Führer einer so großen Fraktion Keir Hardie sich so scharf für die Bekämpfung des Krieges ausgesprochen hat. Wir alle stehen unter dem Eindruck, daß der Kriegsgefahr jetzt große Hindernisse entgegengestellt worden sind. (Stürmischer Beifall.) Aber bis zu dem Tage, wo diese Frage nicht Allgemeingut geworden ist, darf sie nicht zur Abstimmung gebracht werden. Es würde verhängnisvoll sein, wenn die Resolution abgelehnt werden würde, weil noch kein einmütiges Vorgehen möglich sei. Ich schlage deshalb vor, das Internationale Bureau möge die Frage nochmals prüfen und auf einem der nächsten Kongresse nochmals zur Erörterung stellen. Ledebour hat der Stuttgarter Resolution eine zu weitgehende Deutung gegeben. (Widerspruch Ledebours). Die deutschen Genossen wollten offenbar das Amendement noch nicht aussprechen. In Stuttgart sollte ausgesprochen werden, daß alle Schritte und Mittel gegen den Krieg angewendet werden würden. Daß sie kein leerer Beschluß war, beweist das Verhalten der englischen Genossen gegen den Krieg in Südafrika, der russischen Genossen anläßlich des japanischen Kriegs und der spanischen Genossen in jüngster Zeit. Das werden die Genossen in den andern Ländern einst auch zu tun bereit sein. (Stürm. Beifall.)

Vaillant-Frankreich befürwortet nochmals sein Amendement, das den Generalstreik garnicht befehlen oder anordnen, sondern ihn nur mit aller Energie propagieren soll.

Nach Ledebours Schlußwort wurde unter stürmischem Beifall die Resolution einmütig angenommen. Ebenso der Vorschlag Vandervelde in folgender Fassung: „Der Kongreß beschließt, das Amendement Vaillant-Hardie dem Internationalen Sozialistischen Bureau zum Studium zu überweisen, damit es die darin enthaltenen Vorschläge auf die Tagesordnung des nächsten Internationalen Kongresses stellt."

Vorsitzender Branting: Mit diesem Beschluß hat das internationale Proletariat erneut seinem unabänderlichen Willen bekundet, den Frieden aufrecht zu erhalten. (Stürm. Beifall.)

In vorgerückter Abendstunde wandte sich der Kongreß dann noch der Besprechung des österreichisch-tschechischen Gewerkschaftsstreits zu, die jedoch noch nicht zum Abschluß kam. Am Sonnabend werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 3. September.

Achtung, Gewerkschaftskassierer! Der Kassierer des Gewerkschaftskartells und des Arbeitersekretariats wird **noch Sonnabend,** abends von 8 Uhr an, im Gewerkschaftshaus zur Entgegennahme der Beiträge anwesend sein.

Achtung Maurer und Bauhilfsarbeiter. Die Koloniebauten in Kücknitz sind wegen Akkordarbeit gesperrt, des weiteren der Bau C. Berlies, Ecke Rotlöscherstraße, wegen Lohnzahlungsschwierigkeiten.

Zum Kampf auf den Werften.

Die im Dienste der Werftgewaltigen stehende Presse ist jetzt auf Kommando bemüht, der Öffentlichkeit vorzutäuschen, die Arbeiter wollen keine Verhandlungen mit den Unternehmern. Natürlich befinden sich unter den Blättern, die so „wahrheitsgetreu" berichten, der „unpgrteiische" „Lübecker General-Anzeiger", die „Lübeckischen Anzeigen" und die „liberale" „Eisenbahn-Zeitung". Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, haben wir gestern in einem ausführlichen Artikel dargelegt. Sonst liegen noch folgende neue Meldungen vom Kampfe vor:

Der Vulkan sucht Streikbrecher, und da das nicht so leicht ist, Streikbrecher zu finden, wird auch ein kleiner Schwindel nicht gescheut. Die Hamburger Niederlage des Vulkan beauftragte einen Agenten, in Rheinland und Westfalen Streikbrecher anzuwerben. Der Streikbrecheragent warb denn auch am Donnerstag in Barmen 20 Leute an, denen er natürlich nicht sagte, daß sie Streikbrecherdienste in Hamburg leisten sollten, vielmehr redete er ihnen vor, daß die Reise nach Mailand gehen sollte. In der Nacht wurden die Angeworbenen zur Bahn befördert, und als sie andern Morgens ausstiegen, waren sie nicht im sonnigen Italien, in Mailand, sondern in Wilhelmsburg bei Hamburg, am nebeligen Ufer der Elbe. Die ausständigen Werftarbeiter haben dem Vulkan einen Strich durch seine betrügerische Rechnung gemacht und den Angeworbenen reinen Wein eingeschenkt, wodurch verhindert, daß sie Streikbrecherdienste leisten. Der Agent weigert sich noch, den angeworbenen Arbeitern die Invalidenkarten zurückzugeben.

Der Kampf um Brot und Freiheit lautet das Thema, über welches Genossin Adelheid Popp aus Wien, die als Delegierte am Internationalen Kongreß in Kopenhagen teilnahm, am Montag abend in einer großen Volksversammlung im Gewerkschaftshaus sprechen wird. Genossin Popp ist die Verfasserin der ungemein fesselnden und wirkungsvollen Schrift „Jugendgeschichte einer Arbeiterin", und gilt als ausgezeichnete, packende Rednerin. Das von ihr zu behandelnde Gebiet ist ein so wichtiges für die Frauen und Männer des werktätigen Volkes, daß ein Massenbesuch der Versammlung dringend notwendig ist.

Es gilt aber auch weiter, in der Versammlung Protest gegen den die Volksgesundheit schwer schädigenden Fleischwucher zu erheben. Die jetzige Fleischteuerung ist eine Folge der agrarischen Lebensmittelwucher-Politik, die schon seit Jahren systematisch betrieben wird. Die deutschen Großgrundbesitzer haben künstlich den Fleischmangel herbeigeführt, damit die Fleischpreise steigen und sie dadurch ihre Geldbörse tüchtig füllen können. Die Agrarier haben es verstanden, ihre Schweine und Ochsen recht hoch im Preis zu bringen durch Sperrung der Grenzen und Einführung der Wucherzölle. Ungeheure Summen wurden den Hausfrauen durch die hohen Fleischpreise abgepreßt. Das Volk mußte also anständig bluten. Die Teuerungsverhältnisse sind geradezu unhaltbar geworden. Hausfrauen und Arbeiterinnen! Arbeiter! Rührt euch! Verlangt von der Regierung, daß die Grenzen geöffnet, die Zölle herabgesetzt werden. Bei derart hohen Fleischpreisen dürfte es der Hausfrau unmöglich sein, überhaupt noch Fleisch auf den Tisch zu bringen. Und so können die Arbeiterinnen ihren Hungergürtel noch fester zusammenschnüren, noch mehr an ihrer Gesundheit Schaden erleiden. Auf kräftige Fleischspeisen Verzicht leisten, bedeutet für die städtische Bevölkerung Kräfteverminderung. Auch die Hausfrauen und Arbeiterinnen haben demnach alle Veranlassung, am Montag abend in die Versammlung zu gehen und energisch zu protestieren gegen die schamlose Fleischwucherpolitik.

Kinderschutz. Um eine Überwachung des Kinderschutzes zu ermöglichen, wurde bekanntlich im Herbst vorigen Jahres auch bei uns in Lübeck eine Kinderschutz-Kommission gegründet, der es obliegt, Übertretungen der gesetzlichen Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes zu verhüten und abzustellen, wie auch sonst sich der Kinder anzunehmen. Besonders auch bei Mißhandlungen. Diese Kommission setzt sich zusammen aus nachstehenden Genossinnen und Genossen: Frau Jaeckstedt, Warendorpstraße 1—3, I., Frau Henze, Warendorpstraße 66, II., Frau Burmeister, Böttcherstraße 13, Frau Rubbert, Loignystraße 18, Hinterhaus, II., Frau Soll, Steinraderweg 32 c, Gewerkschaftsbeamter Radden, Johannisstraße 48, und Arbeitersekretär Mehrlein, Johannisstraße 48. Die Genossinnen und Genossen werden desalb ersucht, alle ihnen bekannten Übertretungen und Verstöße auf diesem Gebiete sofort an die genannten Personen zu berichten.

Die Kinderschutz-Kommission.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat August auf 1047 (858), die der Besucher auf 1244 (1026). — Die eingeklammerten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 115 Personen. Mithin sind im Monat August **932 neue Fälle** bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1180 (949), darunter nach auswärts schriftlich 11 (15). Von den Besuchern waren organisiert 628 (419) Personen, und zwar gewerkschaftlich 435, politisch 23, gewerkschaftlich und politisch 170. Unter den verbleibenden 616 Nichtorganisierten befinden sich 163 Angehörige von Organisierten und 43 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 854 (664) männlich, 377 (351) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilen sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1059 (859); selbständige Gewerbetreibende, Beamte 2c. und deren Angehörige 172 (156); Organisationen 13 (11). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 944 (793) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 112 (63), Oldenburg 81 (88), Mecklenburg 54 (40), Preußen 45 (35), und sonstwo 8 (7). Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung 231 (206), Arbeits- und Dienstvertrag 214 (183), bürgerliches Recht 479 (344), Strafrecht 80 (65), Gemeinde- und staatsbürgerliche Sachen 128 (105), Arbeiterbewegung 10 (14), Privatversicher. 15 (14), Handels- und Gewerbesachen 14 (12), Verschiedenes 9 (6). Von den Auskünften machten 223 (183) die Anfertigung von 243 (196) Schriftsätzen erforderlich; außerdem gingen aus 43 (24) sonstige Briefe, Postkarten und Drucksachen. Ein gingen 136 (150) Postsendungen. Der 19. August zeigte mit 71 (74) die höchste, der 6. August mit 26 (18) die niedrigste Besucherzahl.

Straßenbenennung. Durch Senatsbeschluß vom 31. August 1910 ist der auf dem Industriegelände an der Geninerstraße belegenen, am Elbe-Trave-Kanal entlang führenden Ladestraße der Name Geniner Ufer beigelegt.

Arbeiterrisiko. Auf dem Hobelwerk der Firma Sager u. Klüßmann verunglückte gestern der Hobelmeister Bremer, wohnhaft Attendornstraße 31, dadurch, daß er sich beim Herausnehmen der Druckwalzen den Mittelfinger der rechten Hand abklemmte.

Die Wasserwärme des Krähenteiches betrug gestern nachmittag 17½ Grad, Badeanstalt Falkendamm (Wakenitz) 18 Grad.

pb. **Entwendete Taschenuhr.** Aus einer Schlafkabine des Dampfers „Stadt Lübeck" ist in verflossener Nacht eine silberne Taschenuhr mit 2 Ketten abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. **Verschleppte Ruderboote.** In der Nacht vom 31. August zum 1. September d. Js. ist bei den Lubecawerken ein 5 Meter langes und 1 Meter breites Ruderboot abhanden gekommen und vermutlich durch Unfug treibende Personen verschleppt worden. Das Boot hat nur einen Sitz. In demselben befand sich eine 4 Meter lange Ankerkette. — Am Donnerstag, dem 1. September d. Js., ist von der Anlegebrücke bei der Kochschen Werft ein 3½ Meter langes und 1 Meter breites Ruderboot abhanden gekommen, und wahrscheinlich von Unbefugten benutzt worden. Das Boot ist unter der Wasserlinie geteert und oben hellblau gestrichen.

Der Zirkus Otto Mark gab gestern auf dem Burgfelde seine Eröffnungsvorstellnng. Um es vorweg zu sagen, sein Besuch ist empfehlenswert, das Gebotene ist sehr gut und vielseitig. Es wird eher zu viel als zu wenig geboten. Besonders die Pferdedressur wird im Zirkus Mark gepflegt, im Gegensatz zu den großen Zirkussen a la Busch und Schumann, die immer mehr dem Ausstattungsstücke sich widmen und zuwenden. So sahen wir gestern gute Vorführungen auf dem Gebiete der Freiheitsdressuren, der „Hohen Schule", der Jockeireiterei und des Kunstreitens an sich. Dabei taten sich hauptsächlich die Geschwister Mark, drei junge flotte Damen, hervor. Auch des Schulreiters Herrn Georgi und des Jockeireiters Herrn Reiffahrt, wie des Dresseurs Herrn Thaler sei dabei noch lobend gedacht. Auch die Kunstschützen, Messer- und Lassowerfer Sennor und Sennorita Rodriquez leisteten Hervorragendes. Allerdings ist es nicht jedermanns Sache, derart Nervenaufregendes zu sehen, wie z. B. das Werfen mit brennenden, scharfgeschliffenen Messern um eine lebende Person, die an einer Holzscheibe lehnt, wie es die Partnerin des Werfers tat. Ferner treten dressierte Bären und Hunde auf, Jongleure und sogar ein nettes Ballett wird uns geboten. Nicht zu vergessen der unvermeidlichen Clowns und Auguste, die sich emsig bemühten, die Lachlust der Besucher zu erregen. Alles in allem kann man wohl sagen, daß die Darbietungen des Zirkus Mark sehr sehenswert sind.

Hansa-Theater. Ein Programm, wie das neue im Hansa-Theater, ist hier wohl selten gesehen worden. Jede einzelne Nummer ist ein Schlager. Vor allen Dingen ist Harry Bienenstein zu nennen, der mit seinem Ensemble zu den besten gehört, die gegenwärtig existieren. Wir sahen Bienenstein zuerst als Anton Süßmilch in „Der Hochzeitsgast" und dann als Amandus Kömmel in „Die anständige Frau", der mit seinem urkomischen Gebahren das Publikum zu wahren Lachsalven hinreißt. Ein Gegenstück zu Bienenstein ist die zweite Hauptattraktion Madame Stefanie in ihrer Szene, die Kammersängerin, die gesanglich unsere großen Erwartungen nicht getäuscht hat. Manche große Oper wäre glücklich, eine Kraft wie Madame Stefanie zu besitzen und wollte der Beifall kein Ende nehmen. Von dem reichhaltigen Spezialitätenprogramm erwähnen wir noch die vorzügliche Soubrette Cilly Schwarzenberg, die großartigen Gedächtniskünstler Paul u. Mary Wilson, sowie den Musikalakt Fely Poly. Ausgezeichnet ist der Humorist Curt Speyer, der mit seinen Vorträgen viel Beifall fand. Wir dürfen mit Recht annehmen, daß ein derartiges Programm der Direktion volle Häuser einbringen wird.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag wird Paul Heyses Schauspiel: „Kolberg" wiederholt. Montag ist als letzte Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen Henry Bernsteins: „Der Dieb" vorgesehen. Das sensationelle Stück hat hier, wie überall, große Erfolge errungen. Für Dienstag ist H. Ibsens: „Nora" neu einstudiert. Die Vorstellung gewinnt noch besonderes Interesse durch das Gastspiel des Herrn Hans Helmuth Koch, eines jungen Lübeckers, der sich bereits an den Stadttheatern Magdeburg und Elberfeld eine geachtete Stellung erworben.

Schwartau. Die weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins haben in ihrer letzten Zusammenkunft beschlossen, wie alljährlich so auch in diesem Jahre am 23. Oktober im „Hotel Kronprinz" einen Unterhaltungsabend zu veranstalten. Diejenigen Genossinnen, die an den Vorträgen teilnehmen wollen, müssen sich am Dienstag abend 8½ Uhr im „Hotel Kronprinz" einfinden. Vortragsstücke werden geliefert. — Gemeinderatssitzung. In der am 2. September stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, für das neuerbaute Schlachtschiff „Oldenburg" 50 Mk. zu stiften. Bezeichnend war bei der Debatte darüber, daß eine Anregung des Herrn Tesenfitz, diese Summe den Kriegsveteranen zu übergeben, von dem Gemeindevorsteher Herrn Hattenbach dahin beantwortet wurde, daß wohl keine Kriegsveteranen in unserm Orte seien, die in solchen unterstützungsbedürftigen Verhältnissen lebten. Als Illustration sei bemerkt, daß ein alter 70jähriger Kriegsveteran von 1864 vom Metallarbeiterverband in den letzten Tagen 30 Mk. Notunterstützung erhielt. — Für den Bahnbau Schwartau-Neustadt soll die Aktienzeichnung mit 30 000 Mk. erfolgen. Zum Statut betr. Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen wurden keine Neuanregungen gemacht, sondern den Kommissionsverhandlungen das weitere überlassen. Die Statutenänderung betr. die Fortbildungsschule wurde in zweiter Lesung angenommen. Weiter wurde beschlossen, das Armenhaus dem Wasserwerk anzuschließen. — Achtung Genossinnen! Am Montag, dem 5. September, findet in Lübeck eine große öffentliche Versammlung statt, in der Genossin Popp aus Wien referiert über das Thema „Der Kampf um Brot und Freiheit". Auch wird der Genosse Schwartz über „Die Fleischnot" sprechen. Alle Frauen, die an dieser aufklärenden Versammlung teilnehmen wollen, müssen 7¾ Uhr abends an der Hafenfähre sein. Rückfahrt 11½ Uhr.

w. **Mölln.** „Schlaumeier" im Malergewerbe. Im Frühjahr d. J. gelang es, die hier arbeitenden Malergehilfen der Organisation zuzuführen und sollte versucht werden, durch die Forderung eines einheitlichen Stundenlohnes die unter den hiesigen Malermeistern grassierende Schmutzkonkurrenz zu beseitigen. Die Forderung, den für die Maler tariflich festgelegten Lohnsatz zu zahlen, lehnten die Meister mit der Motivierung ab, daß sie nicht Mitglieder der Unternehmerorganisation seien. Dieses Vorgehen der Gehilfen mußte „gerochen" werden. In einer Versammlung der Meister wurden gleich zwei Beschlüsse gefaßt: erstens den geforderten Lohn nicht zu zahlen und zweitens sich die Konkurrenz, die später etwa den Meistern durch die von ihnen ausgelernten Gehilfen entstehen könnte, dadurch vom Leibe zu halten, daß zunächst die geborenen Möllner Gehilfen abgeschoben und nicht wieder eingestellt werden und die auswärtigen Gehilfen nur einen Sommer beschäftigt werden sollen, damit sie mit der Kundschaft der Meister nicht bekannt werden. — Nachdem diese schlauen Beschlüsse gefaßt, wurden zur Stärkung erst einige „Halbe" getrunken, nebenbei die Hauptbeschäftigung einiger Meister, und dann los. Der erste der zur Strecke gelieferten Gehilfen war der Kollege Evers; der als Vertrauensperson sich der besonderen Gunst der Schlaumeier erfreute; ihm folgte der Kollege Freese, dessen Kündigung nächsten Sonntag abläuft. — Man muß über die Schlauheit der Möllner Malermeister wirklich staunen; einmal nimmt man Lehrlinge an, soviel man bekommen kann, nutzt sie gehörig aus und dann stellt man sie als Gehilfen nicht wieder ein, damit sie später diesen Schlaumeiern die Kundschaft nicht wegnehmen können; so sind sie jeder Konkurrenz enthoben und die Bürgerschaft muß mit der Arbeit zufrieden sein, die ihr geliefert wird. Oder sollte die Gehilfenorganisation diesen Meistern ihre vorsintflutlichen Gedanken austreiben? Wer Wind säet, wird Sturm ernten; hoffen wir das beste.

Hamburg. Die Hirsche bekennen öffentlich den Streikbruch. Das ist das Neueste, aber auch das Unverschämteste, was die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinler bisher fertig gebracht haben. Ein vom Zentralrat und der Verbandsleitung der deutschen Gewerkvereine (H. D.) unterzeichnetes Flugblatt wird gegenwärtig verbreitet, das die Überschrift: „Arbeiter gegen Arbeiter, ein Appell an die gesunde Vernunft", trägt. In diesem Flugblatt wird als „das traurigste Kapital in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" der Kampf „Arbeiter gegen Arbeiter" bezeichnet. In dem Flugblatt wird u. a. gesagt:

„Die Verschiedenheit der Interessen ist im Unternehmertum ungleich größer als in der Arbeiterschaft. Die Unternehmer aber kommen über diese Verschiedenheiten hinweg und bilden eine einheitliche Organisation, wenn es gilt, die gemeinsamen Unternehmerinteressen durchzusetzen."

Warum das im Arbeiterlager nicht geschieht, vergißt der Gewerkverein diesen nur zu wahren Worten anzufügen. Anstatt die Wahrheit zu bekennen, zetert man „über den blinden Haß der Gewerkschaften sozialdemokratischer Richtung gegen die Mitglieder anderer Organisationen" und führt als Beispiel den Streik der Brauer in der Schweiz an, wo die Hirsche Streikbrecher vermittelten, ferner den Kampf bei Steinway u. Sons in Hamburg, wo das Gleiche geschieht. Frohlockend wird dann ausgerufen:

„In Hamburg sind die Plätze der Ausständigen zum großen Teil von Gewerkvereinern und zum anderen Teil von aus dem Holzarbeiterverband ausgeschiedenen und von bis dahin unorganisierten Holzarbeitern besetzt worden!" —

Also das glatte Bekenntnis „die Plätze der Ausständigen sind von Gewerkvereinern besetzt worden". Wie tief muß doch eine Arbeiterorganisation — denn als solche bezeichnen sich die Gewerkvereine immer noch — gesunken sein, wenn die Leitung sich in der breiten Öffentlichkeit hiermit noch brüstet. — Der Kampf bei der Firma Steinway ist für die „Verbändler" noch lange nicht verloren, wie es die Hirsche darzustellen belieben. Das geht auch aus einem Schreiben hervor, das der Ortsverein Hamburg an den Ortsverein Siegen gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es:

„. . . . . Wenn sich auch der Sieg uns zuneigt, so müssen wir, um die Verbändler endgültig zu schlagen, noch mindestens 100 Kollegen heranziehen. Wir bitten deshalb die Vorstände dringend, dafür zu sorgen, daß Kollegen hergeschickt werden, eventuell auch Unorganisierte, die wir dann gewinnen können . . . . Die Kollegen, die herkommen, müssen uns mitteilen, wann sie hier eintreffen, wir sind dann am Bahnhof. Erkennungszeichen: Gewerkvereinsabzeichen. An andere Leute dürfen die Kollegen sich unter keinen Umständen halten.

Arbeiten Sie mit, Kollegen, tragen Sie mit dazu bei, den Übermut der Verbändler zu strafen, ermuntern Sie die Kollegen herzukommen. Wir hoffen, nicht vergebens zu appellieren."

Besten Gruß
Gustav Menthen,
Hamburg, Sillemstr. 70, III.

Wie sagt doch der Gewerkverein in seinem Flugblatt?: „Das traurigste Kapitel in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist der Kampf der Arbeiter gegen Arbeiter." Dieses Kapitel ist nun durch die „Hirsche" um einige weitere Beiträge bereichert. Darauf stolz sein, heißt jedes Schamgefühl verloren zu haben. Zuzug von Tischlern und Pianofortearbeitern nach Steinway u. Sons in Hamburg ist weiter streng fernzuhalten.

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Theater gelangte am Donnerstag zum Benefiz für Frl. Hohenfels das in Lübeck nicht unbekannte Schauspiel „Der Dieb" von Bernstein zur Aufführung. Das Stück erregt weniger wegen seines Inhalts als wegen der geschickten bühnenwirksamen Mache Interesse. Man denke, eine Frau der „guten Gesellschaft" bestiehlt ihre Freundin, bei der sie zu Gaste ist und bewegt mit Erfolg deren Sohn, sich für den Dieb auszugeben. Frl. Hohenfels spielte die kleptomanische Marie-Louise mit dem Eifer, den man stets bei dieser Künstlerin anerkennen muß. Dennoch schien es uns, als ob gerade die Rolle der Marie-Louise, die stark in das Naivenfach schlägt, ihrer Individualität sehr wenig entspricht. Das Publikum, welches nur spärlich erschienen war, spendete der Benefizlantin Blumen und lebhaften Beifall. P. L.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 2. Sept.

1. Qualität	125—129 Mk.
2. „	108—114 „
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	— „
Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter	— „
Russisch-Sibirische I. Qualität, verzollt	113—116 „
do. II. do.	106—112 „

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 1. Sept.

Auftrieb 3251 Schweine. Markt lebhaft. Überstand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 65,— bis 66,— (52,00 bis 53,— Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfund, Tara 20 Proz., 64,— bis 66,— (51,— bis 52,—) Mk. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 66,— bis 67,— (51,50 bis 53,00) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Proz., 66,— bis 67,— (51,50 bis 52,50 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 60,00 bis 65,00 (45,50 bis 49,50) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 61,00 bis 62,00 (49,00 bis 49,50) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 54,00 bis 58,00 (40,50 bis 47,00) Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

Die Tuchfabrik von Lehmann u. Aßmy in Sprembberg gibt eine Empfehlung ihrer Fabrikate heraus, die der heutigen Auflage unseres Blattes beiliegt.

Öffentliche politische Versammlung.

Große Volksversammlung

am Montag, dem 5. September 1910, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50–52.

Tages-Ordnung:

1. **Der Kampf um Brot u. Freiheit.**

Referentin: Frau **Adelheid Popp,** Wien.

2. **Die Fleischnot.**

Referent: Reichstagsabgeordneter **Theodor Schwartz,** Lübeck.

Freie Aussprache.

Frauen und Männer, Einwohner Lübecks! Erscheint in Massen in dieser Versammlung.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins. I. A.: Paul Löwigt, Johannisstraße 46.

Lübeck. Auf dem Burgfeld.

Circus Otto Mark.

Sonnabend, den 3. September, 8¼ Uhr abends:

Brillant-Parforce-Vorstell.

Sonntag, den 4. September:

2 große Brillant-Festvorstellungen,

nachmittags 4 Uhr:

Fremden- u. Familienvorst.

m. ungekürztem Abendprogramm.

Abends 8¼ Uhr:

Brillant-Festvorstellung.

Montag, 5. Sept., abends 8¼ Uhr:

Grand-High-Life-Vorstell.

Preise der Plätze wie bekannt. Vorverkauf bei Herrn Niemeyer, Breitestraße 63 und von 10—1 Uhr an der Circuskasse.

Die Direktion.

Zentral-Verband d. Maschinisten u. Heizer.

Einladung zum Ball am Sonntag 11. September im „Gewerkschaftshaus" Johannisstraße 50—52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Preis der Karte 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Adlershorst.

Dienstag, d. 6. September:

Ernte-Ball

der sämtlichen Arbeiter Lübecks.

Anfang 4 Uhr. Ende morgens.

Die diesjährigen Schaffer.

G. Böck und G. Görtz.

Arbeiter-Radfahrerverein „Glück auf" Ahrensbök.

Herbstvergnügen

am Sonntag, 11. September im Lokale des Herrn F. Strehse.

Anfang der Korsofahrt 4 Uhr.

Hierzu werden alle umliegenden Vereine freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Am Sonntag, d. 4. Sept.

Tanzkränzchen

in nachstehenden Lokalitäten:

Wakenitz-Bellevue.

Heute, Sonntag:

Ball.

H. Fürböter.

Friedr.-Franz-Halle

Großes Tanzkränzchen.

Anf. 4 Uhr. Eintr. frei.

L. Stamer.

Louisenlust.

Gr. Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Johs. Benn.

Friedrichshof.

Großer Tanz.

Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.

Eintritt frei. J. H. Hagelstein.

FLORA.

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt frei. Max Siems.

Hansa-Halle.

Großes Tanzkränzchen.

Anf. 5 Uhr. Eintr. frei. Ende 1 Uhr.

Abonnement 50 Pfg. C. Kühn.

Verband der Tapezierer

und verw. Berufsgenossen.

Filiale Lübeck.

Einladung

zum 15. Stiftungsfest,

verbunden mit Preiskegeln, Damen- und Kindervergnügen und sonstigen Überraschungen.

am Sonntag, 11. September im Lokale d. Hrn. Fürböter, „Wakenitz-Bellevue".

Beginn d. Balles 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Kegeln 11—1 und 4—8 Uhr.

Herren 50 Pfg. Damen frei.

Das Komitee.

Einladung zum Ball

der

St. Gertrud-Gilde

am Sonntag, 4. September im Lokale d. Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof".

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Das Komitee.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das **Restaurant Fleischhauerstraße 34** übernommen habe und dasselbe unter dem Namen

„Süddeutsche Bierhalle"

heute abend 6 Uhr 6 Minuten

eröffnen werde.

Für das mir in meinem seitherigen Lokal „Volksgarten" erwiesene Vertrauen bestens dankend, ersuche ich, dasselbe auch auf mein neues Lokal zu übertragen.

Hochachtend

Jos. Brielmaier.

NB. Das Preisschießen findet nicht am 4. und 5. d. Mts., sondern am **Sonntag, dem 11., und Montag, dem 12. d. Mts.,** in meinem neuen Lokale statt.

Gewerkschaftshaus Lübeck

Johannisstraße 50—52.

Spezialität: Frühstücks- u. Abendplatte. Zivile Preise.

ff. bürgerl. Mittagstisch 65 Pf. von 12–2 Uhr.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum Sommerfest

der Metallarbeiter in Kücknitz

bestehend in

Herren-, Damen- und Kindervergnügen u. nachfolgendem Ball

am Sonntag, dem 11. September 1910

im Lokale des Herrn Dieckelmann.

Anfang 3 Uhr. Eintritt 60 Pfg., Damen frei.

NB. Die Lübecker Kollegen fahren um 2½ Uhr ab Geibelplatz mit der elektrischen Bahn und werden um 3¼ Uhr von der Herrenbrücke unter Musikbegleitung nach dem Festlokale marschieren. Rückfahrt per Wagen frei!

Das Komitee.

„Eiche", Gesangverein der Maurer.

BALL

am Sonntag, dem 4. September 1910 im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50–52.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Wilhelm-Theater.

Jeden Sonntag von 5—1 Uhr:

Tanzkränzchen

Adlershorst.

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**

Achtung Schneider!

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Montag, d. 5. Sept., abends 8½ Uhr im „Gewerkschaftshaus" Johannisstraße 50–52.

Tages-Ordnung:

1. Die Neuerungen im Tarifvertrag.

Referent: Kollege **Schaertel**-Breslau.

2. Diskussion

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Hansa-Theater

Konzert-Anfang 8 Uhr.

Beginn der Vorstellung 8¼ Uhr.

Bomben-Erfolg!

Bienenstein

Tünnes Tünnes

der einzige Rivale

Hartsteins

dazu Gastspiel

Mad. Stefanie

u. die übrigen Attraktionen.

Stadthallen-Theater.

Sonntag 7½ Uhr. 74. Ab.-Vorst.

Letzte Woche!

Paul Heyse:

Kolberg.

Historisch. Schauspiel in 5 Akten.

Montag 8 Uhr. 75. Abonn.-Vorst.

1 Mk., 50 Pfg., 30 Pfg.

Zum letzten Male:

Der Dieb.

Dienstag:

Gastsp. **Hans Helmuth Koch.**

Nora oder: **Ein Puppenheim.**

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 206. Sonnabend, den 3. September 1910. 17. Jahrg.

8. Internationaler Sozialistischer Kongreß.

C. B. Kopenhagen, den 2. September 1910.

Dritte Plenarsitzung.

Klausen-Dänemark führt den Vorsitz.

Ellenbogen-Österreich empfiehlt nochmals kurz die Annahme der von der fünften Kommission bereits beschlossenen Resolutionen.

In der Abstimmung werden einmütig angenommen die Resolution Frankreichs für die sozialistische Einigkeit in den einzelnen Ländern und die Sympathieerklärungen für den Kampf der sozialistischen Parteien in Spanien, der Türkei, Persien, Finnland, Japan, Argentinien. Besonders ruft die einmütige Annahme der Resolution für Finnland große Beifallskundgebungen hervor.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete die Resolution der dritten Kommission gegen den Krieg und für den Weltfrieden. Die Resolution erklärt, daß das Wettrüsten zur See nicht nur eine wahnsinnige Vergeudung der öffentlichen Mittel für unproduktive Zwecke und infolgedessen den Ausfall von Mitteln für die Aufgaben der Sozialpolitik und der Arbeiterfürsorge bedeutet, sondern, daß es auch alle Nationen mit materieller Erschöpfung durch unerträgliche indirekte Steuerlasten und alle Staaten mit dem finanziellen Ruin bedroht. Weiter bezeichnet die Resolution das organisierte sozialistische Proletariat aller Länder als den einzigen zuverlässigen Bürgen für den Weltfrieden und wiederholt an die Arbeiterparteien aller Länder die Mahnung, die Aufklärungsarbeit über die Ursachen der Kriege im gesamten Proletariat vor allem unter der heranwachsenden Jugend mit Eifer zu betreiben und diese im Geist der Völkerverbrüderung zu erziehen. Im einzelnen stellt die Resolution an die Vertreter in den Parlamenten die Verpflichtung, die Rüstungen mit allen Kräften zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern. Schließlich erwartet die Resolution von diesen Vertretungen: a) die beständige Wiederholung der Forderung, daß internationale Schiedsgerichte obligatorisch in allen Streitfällen entscheiden; b) immer erneuerte Anträge, die auf die allgemeine Abrüstung hinzielen, auf den Abschluß einer Übereinkunft hinzielend, durch welche die Seerüstungen beschränkt und das Seebeuterecht beseitigt wird; c) das Verlangen auf Abschaffung der geheimen Diplomatie und die Veröffentlichung aller bestehenden und künftigen Verträge und Abmachungen zwischen den Regierungen; d) das Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker und deren Verteidigung gegen kriegerischen Angriff und gewaltsame Unterdrückung. Die Resolution schließt mit einer Erneuerung der Stuttgarter Beschlüsse. Von Vaillant-Frankreich und Keir Hardie-England liegt zu dieser Resolution folgendes Amendement vor: „Der Kongreß betrachtet als ein Mittel zur Verhinderung des Krieges den Generalstreik, insbesondere die Arbeitsverweigerung in den bei der Herstellung und dem Transport von Waffen und Munition beteiligten Branchen.“

Referent Ledebour-Deutschland: Die in Stuttgart einstimmig gefaßte Resolution löste die Frage der Stellung der Sozialisten zum Militarismus in einer durchaus wünschenswerten Form. Aber der neueste Gang der Entwickelung veranlaßt uns, erneut mit dieser Frage uns zu beschäftigen. Einmal muß in der Schiedsgerichtsfrage es zu einem noch energischeren Vorstoß der Sozialdemokratie kommen. Obwohl auch alle bürgerlichen Parteien für die Schiedsgerichte eintreten, ist die Schiedsgerichtsbewegung vollständig ins Stocken geraten. Weiter muß uns der Dreadnought-Schwindel Anstoß zu einer neuen Stellungnahme geben. Dieser Dreadnoughtschwindel bedroht den Weltfrieden auf das schwerste und die Gefahr eines Seekrieges steht als neue Kriegsgefahr im Vordergrund. Die Sozialisten in den beteiligten Parlamenten haben ja inzwischen durch Stellung von Anträgen gegen dieses Wettrüsten zur See anzukämpfen versucht und man könnte sich mit diesem Hinweis auf das taktische Vorgehen beschränken, wenn nicht der englische Sozialist Bruce jetzt in der Kommission gesagt hätte, nicht allein die kapitalistische Wirtschaftsordnung rufe in der Gegenwart Kriege hervor, sondern es spielten dabei auch der tierische Instinkt und die Kampfeslust der Völker eine große Rolle. Ich muß es auf das entschiedenste bestreiten, daß diese Kampfeslust auch nur eine hervorragende Begleiterscheinung des Krieges bildet. Interesse am Kriege haben nur die Kapitalisten und die Lieferanten. Diese aber hüten sich, ihre tierischen Instinkte zu betätigen, sondern bleiben hübsch zu Hause, wenn die Völker sich abschlachten. Nicht die „Kampfeslust“, die dem Feuergefecht aus weiter Ferne zusieht, sondern die Profitgier, die Sucht, fremde Völker zu unterjochen und auszubeuten. Über die Prinzipien haben wir uns in der Kommission schnell geeinigt und nach Möglichkeit bei den Forderungen an die heutige Gesellschaft auch alle Anregungen berücksichtigt. Nur die Anregung des italienischen Genossen Morgari, an die Regierungen die Forderung zu stellen, das Kriegsbudget um 50 Proz. herabzusetzen, fand keine Anhänger. Morgari würde auch mit 25 Prozent zufrieden sein und dann die übrigen 75 Proz. bewilligen. Aber dieser Prozentsozialismus fand keine Gegenliebe. Im einzelnen verlangen wir zunächst obligatorische Schiedsgerichte zur Schlichtung internationaler Streitigkeiten. Diese Schiedsgerichte fordern wir für alle Streitfragen. Und wir fordern weiter die vollständige Abrüstung. Dann sollen die sozialistischen Fraktionen Anträge stellen auf Abschluß von Übereinkommen zur Einschränkung der Seerüstungen und auf Beseitigung des Seebeuterechts. Die sozialistische Fraktion des deutschen Reichstags hat den Antrag gestellt, die deutsche Regierung möge die Hand zu einer Einschränkung der Seerüstungen ergreifen. Nur ein einziger bürgerlicher Abgeordneter hat für diesen Antrag gestimmt. Aber jetzt macht auch ein Teil der bürgerlichen Presse lebhafte Propaganda für einen deutsch-englischen Abrüstungsvertrag. Deutschland hat eine relativ große Handelsflotte, die im Kriegsfall zu schützen ganz unmöglich ist. Weiter fordern wir das Selbstbestimmungsrecht aller Völker. Wir fordern, daß die nationale Autonomie aller Völker auf der ganzen Welt zum Durchbruch kommt. In erster Linie handelt es sich ja hier um die kleinen Staaten. Aber auch die größeren Nationen haben überall Bruchstücke, die Unterdrückungen ausgesetzt sind, so in Deutschland die Polen und Dänen, und in Ungarn wiederum die Deutschen. Wir aber fordern die freie Selbstregierung für alle Völker nicht nur in Europa, sondern auch in Asien und Afrika. Wir sind internationale Sozialdemokraten und treten daher ein für die Autonomie jedes Volkes. Je mehr dieser große Kulturstaat von uns betätigt wird, umsomehr werden die Völker erkennen, daß ihr Heil nur bei den Sozialisten liegt. Das Amendement Vaillant-Keir Hardie hat schon in der Kommission zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt. Wir können uns nicht dazu verstehen, den Generalstreik in irgendeinem Lande zu oktroyieren. Die wirtschaftliche Entwickelung in den einzelnen Ländern, die Kraft der Sozialdemokratie, und insbesondere die verschiedene organisatorische Stärke der Arbeiterbewegung macht allgemein bindende Vorschriften für den Generalstreik unmöglich. Sie mögen noch so vorsichtig sein, wenn Sie das Wort Generalstreik in die Resolution aufnehmen, verpflichten Sie das Proletariat, ihn durchzuführen. Wer will, daß die Beschlüsse der Internationale befolgt werden, darf auch nur Beschlüssen zustimmen, die überall befolgt werden können. Den Generalstreik müssen die Gewerkschaften machen. Wir haben aber weder in England, noch in Frankreich die Sicherheit, daß die Gewerkschaften zur Durchführung des Generalstreiks stark genug sind. Dann aber darf man auch uns einen solchen Beschluß nicht aufzwingen. Dann aber noch eins. Ich bestreite den Engländern das moralische Recht zur Stellung eines solchen Antrages. Wer den Völkern den Generalstreik gebieten will, muß selbst konsequent antimilitaristisch sein und darf das Budget und damit auch das Geld für die Waffen nicht bewilligen. (Unruhe bei den Engländern). Was uns schließlich einen besonderen Anreiz geben muß, gerade jetzt eine mächtige einheitliche Kundgebung gegen den Krieg und für den Völkerfrieden zu veranstalten, ist die Königsberger Rede des deutschen Kaisers. Diese Rede, deren propagandistische Wirkung für uns garnicht hoch genug veranschlagt werden könne, ist direkt eine Antwort auf den Kampf der Internationale gegen den Militarismus. Wilhelm II. ist der Wortführer des Militarismus, er sieht in seinem verzerrten Spiegel den Sozialismus als den Drachen und den Militarismus als den Engel des Friedens. Da fällt uns die Aufgabe zu, die Völker aufzuklären über die wahre Natur des Militarismus, ihnen zu sagen, daß einzig und allein in der Hand des klassenbewußten Proletariats aller Länder die Sicherung des Weltfriedens und das Heil der ganzen Menschheit liegt. (Lebh. Beifall).

Darauf wurde die Vormittagssitzung geschlossen.
Schluß 1 Uhr.

* * *

Sitzung des Internationalen Bureaus.

In der Sitzung des Internationalen Bureaus erklärte Nemec-Prag auf eine Anfrage von Dr. Adler-Wien, daß die tschechische Sektion sich in Sachen der Stimmenverteilung der Entscheidung durch das Bureau füge, worauf das Bureau beschloß, den 7 Abgewiesenen 2 Stimmen zu geben. Die Interparlamentarische Konferenz wurde nach kurzer Beratung auf ein Jahr vertagt. — Daletzki-Polen wandte sich gegen einen Beschluß seiner Sektion, die eine Stimme, die bisher den unabhängigen Gewerkschaften Russisch-Polens gehörte, der galizischen Sozialdemokratie zuzuweisen. Er leugne nicht, daß die unabhängigen Gewerkschaften Polens numerisch schwach seien, aber sie beständen doch noch und man sollte ihnen deshalb ihre Stimmen lassen. Diamand (Galizien) erwiderte, er sei für Kopenhagen noch damit einverstanden, daß die unabhängigen Gewerkschaften ihre Stimme behielten, aber später müßten diese Stimmen der galizischen sozialdemokratischen Partei zugeführt werden, die hunderttausend Anhänger zähle, gegen dreitausend in den unabhängigen Gewerkschaften. — Die endgültige Regelung dieser Frage wird bis zur nächsten Sitzung des Internationalen Bureaus vertagt.

* * *

C. B. Kopenhagen, den 1. September 1910.

I. Kommission (Genossenschaftskommission).

Die Genossenschaftskommission trat am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr zu ihrer Schlußsitzung zusammen. Die Subkommission legte folgende Einigungsresolution vor: In Erwägung, daß die Konsumvereine nicht nur ihren Mitgliedern unmittelbare materielle Vorteile bieten können, daß sie berufen sind, die Arbeiterklasse durch Ausschaltung des Zwischenhandels und durch Eigenproduktion für den organisierten Konsum wirtschaftlich zu stärken und ihre Lebenshaltung zu verbessern, die Arbeiter zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten zu erziehen und dadurch die Demokratisierung und Sozialisierung der Gesellschaft vorzubereiten helfen, erklärt der Kongreß, daß die Genossenschaftsbewegung, wenn sie auch allein niemals die Befreiung der Arbeiter herbeiführen kann, doch eine wirksame Waffe in dem Klassenkampf sein kann, den die Arbeiterschaft um die Erringung ihres unverrückbaren Zieles der Eroberung der politischen und ökonomischen Macht zum Zwecke der Vergesellschaftung aller Mittel der Produktion und des Austausches führt und daß die Arbeiterklasse das stärkste Interesse daran hat, diese Waffe zu gebrauchen. Der Kongreß verpflichtet daher alle Parteigenossen und alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, tätige Mitglieder der Konsumvereinsbewegung zu werden und zu bleiben und in den Konsumvereinen in sozialistischem Geist zu wirken, um zu verhindern, daß die Konsumvereine aus einem wertvollen Mittel der Organisation und Erziehung der Arbeiterklasse ein Mittel werden könnte, um den Geist der sozialistischen Solidarität und Disziplin zu schwächen. Der Kongreß macht es daher den Parteigenossen zur Pflicht, in ihren Konsumvereinen darauf hinzuwirken, daß die Überschüsse nicht ausschließlich zur Rückvergütung an die Mitglieder, sondern auch zur Bildung von Fonds verwendet werden, die es den Konsumvereinen ermöglichen, selbst oder durch ihre Verbände und

---

Unter dem Äquator.

Javanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

83. Fortsetzung.

44.

Lockhaart wie Wagner hatten indessen kaum ordentliche Toilette gemacht, als van Straatens Wagen vor der Tür hielt und die Damen mit dem alten freundlichen Herrn ausstiegen. Allerdings bedurften auch diese einer Erfrischung und einiger Ruhe; aber rascher, als Lockhaart erwartet hatte, waren sie mit allem fertig und sammelten sich jetzt um den großen Frühstückstisch mitten im Salon. Willem Soltersdrop aber wußte kaum die Damen unter seinem Dach, als er auch schon triumphierend seine Musikdose aufzog. Jetzt konnte der alte Brummbär doch wohl sicher nichts dagegen haben, denn wenn es den Damen gefiel, kam er nicht in Betracht.

Schon bei dem Freut euch des Lebens stand auch die Kathrine neben dem Kasten, voller Bewunderung und Rührung die Hände faltend. Guter Gott, das Lied versetzte sie ja mit einem Schlage wieder in die Heimat, wieder in ihr liebes Frankfurt zurück, und sie lauschte den lieben, so lange nicht gehörten Tönen mit wahrem und ungeheucheltem Entzücken. — Der Wirt hatte an ihr seine herzliche Freude. Wer aber seine herzliche Freude nicht daran hatte, das war Lockhaart, und seine Tür aufreißend, rief er:

„Plagt Sie denn der helle Teufel, diesen verdammten Marterkasten schon wieder loszulassen?“

„Mynheer Lockhaart“, rief Willem Soltersdrop gekränkt, „die deutsche Musik, was Sie auch sonst von den Deutschen halten mögen, ist anerkannt die beste in der Welt.“

„Darum braucht man sie aber nicht den ganzen Tag zu dulden.“

„Aber ich bin überzeugt, daß die Damen davon entzückt sein werden.“

„Schön,“ sagte Lockhaart, der zu einem finstern Entschluß gekommen war — „ist das Frühstück fertig?“

„Zu Befehl — ich warte nur auf die Herrschaften, um das Zeichen zu geben.“

„Da kommen schon die Damen — Sie können anrichten lassen.“

Willem Soltersdrop ging zur Tür, um einen der Malayen in die Küche zu schicken; Lockhaart aber war mit zwei Schritten bei der Spieldose, schnitt das Band von dem daran hängenden Messingschlüssel, steckte diesen in die Tasche und setzte sich jetzt mit voller Gemütsruhe an den Tisch, um die Damen und seinen Schwager zu erwarten. Gleich nachher kam Wagner, aber er schien zerstreut und hörte die Spieldose gar nicht, über deren Fortgang sich jetzt Lockhaart trefflich zu amüsieren schien. Wagner sah heut auch bleich und angegriffen aus; die Augen zeigten dunkle Ränder und waren matt. Selbst Lockhaart, der ihn beobachtete, als er in die Tür trat, entging das nicht, wenn er auch heute morgen zu sehr beschäftigt gewesen war, um auf ihn acht zu geben.

„Fehlt Ihnen etwas, Wagenaar?“ sagte er, als der junge Mann in den Saal trat, „Sie sehen hundeelend aus.“

„Ich wüßte nicht“, erwiderte Wagner, „es müßte denn vielleicht die Aufregung über den nichtsnutzigen Gesellen sein, mit dem wir es heute morgen zu tun hatten. Ich bin fest überzeugt, daß er in Heffkens sämtliche Geheimnisse eingeweiht ist; aber er wird selber mit zu tief darin stecken, um ein Geständnis wagen zu dürfen.“

„Wenn wir den Klapa bekommen, brauchen wir Herrn Joost gar nicht“, sagte Lockhaart, mit heimlicher Schadenfreude nach der Spieldose hinüberhorchend, die eben wieder in ein anderes Tonstück, den Jungfernkranz, hinüberschnarrte. — Nur noch drei, und sie hatte ausgesungen.

„Ich fürchte, die Anweisung, die uns Joost gegeben hat, ist falsch“, sagte Wagner, „oder wenn nicht falsch, doch so ungenau, daß wir nicht nach ihm suchen können, ohne uns zu verraten. Daß Weiße in der Nähe sind, läuft ja stets mit Blitzesschnelle durch einen ganzen Distrikt, und Joost weiß recht gut, daß der erst eingefangene Javane mit seinen Aussagen auch gegen ihn selber zeugen würde.“

„Bst, da kommen unsere Damen!“ unterbrach ihn aber Lockhaart, als Hedwig und Mevrouw van Straaten den Saal betraten und die erstere auf Lockhaart zueilte und seine Hand ergriff, um ihn zu begrüßen.

„Mein lieber Herr Lockhaart,“ sagte sie dabei, „Sie glauben gar nicht, wie dankbar ich Ihnen bin, mir das wundervolle, herrliche Land gezeigt zu haben. Wahrlich, ich konnte nie glauben, daß die Welt so schön — so wunderbar schön sei.“

„Mein liebes Fräulein,“ sagte Lockhaart trocken, „erstlich haben Sie mir dafür gar nicht zu danken, denn mein Schwager — der jeden Morgen beim Frühstück eine halbe Stunde auf sich warten läßt — ist der eigentliche Veranstalter. Dann sind Sie übrigens auch im Irrtum, wenn Sie glauben, daß Java schöner sei wie Europa — es ist nur in anderer Art schön, und ich bin fest überzeugt, daß ein Javane, wenn er das herrliche Land dort drüben sehen könnte, ebenso entzückt davon sein würde, wie Sie von dem seinigen. Doch bitte, setzen Sie sich — genieren Sie sich nicht des verdammten Klapperkastens wegen; er hat gleich ausgerungen, und dann können wir ihn zur Fußbank gebrauchen.“

„Lassen Sie sich nicht irre machen, liebes Kind,“ sagte Mevrouw van Straaten freundlich, „er bleibt nun einmal ein schroffer, unzugänglicher Mensch, wenigstens von der Außenseite, sonst aber —“

„Bitte, Frau Schwester, unterbrechen Sie den Jungfernkranz nicht,“ sagte Lockhaart, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben — „jetzt kommt gleich der Dessauer. — Nun, seid Ihr überhaupt gut hergekommen? — Es war verdammt langweilig gestern abend in Tjanjor, wie?“

„Gott bewahre; wir haben uns vortrefflich amüsiert!“ meinte Mevrouw.

„Ja Du, das glaub' ich,“ sagte Lockhaart, „Dich hab' ich aber auch gar nicht gefragt — Du brauchst nicht mehr Stoff, um Dich zu amüsieren, wie eine Ziege Platz zum Stehen. Ob sich unser Gast amüsiert hat, wollt' ich wissen.“

„Und warum nicht?“ sagte Hedwig lächelnd, denn sie kannte Lockhaarts Eigenheiten schon zu genau. — „Die Leute waren so lieb und herzlich.“

„Das dank ihnen der Teufel!“ brummte Lockhaart.

„Und alles hat noch überhaupt so sehr für mich den Reiz der Neuheit —“

„Die Entschuldigung lass' ich eher gelten,“ nickte der alte Herr; „na, Wagenaar, was stehen Sie denn da hinten, als ob Ihnen der Löffel in die Suppe gefallen wäre?“

„Mynheer Wagenaar, so wahr ich lebe!“ rief die alte Dame, „und so ganz in der Ecke? Ich habe Sie nicht einmal gesehen.“

„Es freut mich ungemein, Sie wohl angelangt zu sehen,“ erwiderte Wagner den Gruß auf etwas steife Weise, und wurde rot, als ihm Hedwig die Hand reichte.

„Sie müssen gestern abend aber erst sehr spät hier angekommen sein,“ sagte Hedwig, „denn der Weg ist ziemlich lang —“

(Fortsetzung folgt.)

Großeinkaufsgesellschaften zur genossenschaftlichen Produktion überzugehen und für die Erziehung und Bildung, sowie ferner die Unterstützung ihrer Mitglieder zu sorgen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Angestellten im Einvernehmen mit den Gewerkschaften geregelt werden, daß ihre eigenen Betriebe in jeder Hinsicht vorbildlich organisiert sind, und daß beim Bezug von Waren gebührende Rücksicht auf die Bedingungen genommen wird, unter denen sie hergestellt werden. Ob und inwieweit die Genossenschaften die politische und gewerkschaftliche Bewegung direkt aus ihren Mitteln unterstützen sollen, ist der Entscheidung der genossenschaftlichen Organisationen jedes Landes zu überlassen. In der Erwägung, daß die Dienste, die die Genossenschaftsbewegung der Arbeiterklasse leisten kann, umso größere sein werden, je stärker und geschlossener sie selber ist, erklärt der Kongreß, daß die Genossenschaften jedes Landes einen einheitlichen Verband bilden müssen. Der Kongreß erklärt endlich, daß es im Interesse der Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus erforderlich ist, daß die Beziehungen zwischen den politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen immer inniger werden, ohne daß dadurch ihre Selbständigkeit angetastet würde.

Über die Resolution entspann sich zunächst eine lange Nationalitätendebatte, da die Tschechen den Zusammenschluß der Genossenschaften nicht jedes Landes, sondern jeder Nation forderten. An der Debatte nahm von tschechischer Seite Wodratschek, von Deutsch-Österreichern Seliger und Karpeles teil. Das tschechische Amendement wurde gegen ihre Stimmen abgelehnt. — Levin-Rußland beantragte, die demokratisierende und sozialisierende Wirkung der Genossenschaften erst für die Zeit anzuerkennen, wo die Kapitalisten expropriiert sein würden. Der Antrag wurde gegen eine geringe Minderheit abgelehnt. — Wurm beantragte, nicht eine Verpflichtung der Parteigenossen auszusprechen, sondern statt „verpflichtet" zu sagen „fordert aufs dringendste auf." Dieses Amendement war das einzige, das Annahme fand. — Weiter regte Wurm an, den drittletzten und den vorletzten Absatz der Resolution miteinander zu vertauschen und dann den letzten Absatz mit einem „aber" zu beginnen. Dadurch würde die Freiheit der Entscheidung jedes Landes über die Neutralität der Genossenschaften nicht unbedingt anerkannt werden, sondern unmittelbar verknüpft werden mit dem Wunsche nach möglichst engem Zusammenhange aller Zweige der Arbeiterbewegung. — Gegen diese Verknüpfung wandte sich v. Elm, der für den Fall der Annahme dieser Anregung erklärte, sich nicht mehr an das abgeschlossene Kompromiß gebunden zu halten. — Wurm zog darauf seine Anregung zurück, die Wibaut-Holland wieder aufnahm. Sie wurde jedoch mit großer Mahrheit abgelehnt. — Guesde zog seine Anträge, die der neutralen Konsumvereinsbewegung feindlich waren, schließlich zurück, ebenso Vandervelde ein Amendement, das eine Abschwächung des Urteils über die Wirkungen der Eigenproduktionen enthielt.

So wurde die Gesamtresolution mit dem Amendement Wurm mit allen gegen zwei Stimmen (Wondratschek und Levin) angenommen. Damit hat diese Kommission ihr Arbeitspensum erledigt.

* * *

Vierte Kommission (Arbeiterschutzgesetzgebung).

In der Schlußsitzung der Kommission legte Molkenbuhr-Deutschland nach kurzer Begründung eine Resolution vor, die die Arbeiterschutzforderungen des Stuttgarter und des Amsterdamer Kongresses erneuert. In dieser Resolution heißt es, daß durch die Arbeiterschutzgebung in keinem Lande irgend ein Industriezweig geschädigt werden soll, vielmehr habe durch Hebung der Gesundheit der Arbeiter die Leistungsfähigkeit der Arbeiter erhöht zu werden. Ferner fordert die Resolution das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter, ausreichende Arbeitslosenunterstützung, Unterstützung der Witwen und Waisen. Bei einigem Drängen der Arbeiter könne auf dem Gebiet der Arbeiterschutzgesetzgebung und der Arbeiterversicherung viel mehr erreicht werden. — Hec-Belgien beantragt, den Absatz zu streichen, der bestimmt, daß durch die Arbeiterschutzgesetzgebung keine Industrie geschädigt werden solle. Man müsse das Hauptgewicht darauf legen, daß durch zielbewußtes Drängen der Arbeiterschaft auf dem Gebiet der Arbeiterschutzgesetzgebung viel mehr erreicht werden könne. — Reichenberger wünscht auch eine Änderung der Resolution. Die Gesetzgebung habe die Forderungen der Resolution teilweise bereits überholt. Wir müssen in der Resolution fordern das Verbot der Nachtarbeit der Frauen und der jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren. Auch die Hausarbeit ist in dieser Resolution nicht erwähnt. — Molkenbuhr-Deutschland führt aus, daß die Resolution nur für Fabrikarbeiter, nicht aber für das Handwerk und die Landwirtschaft gelte. Wir könnten noch eine Reihe Forderungen aufnehmen, haben jedoch davon Abstand genommen, damit die Resolution nicht zu umfangreich werde. Der erste Absatz der Resolution bezwecke, daß den Einwendungen der Gesetzgebung entgegentreten wird, die Industrie könne einen weiteren Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung nicht ertragen. Wenn die Unternehmer uns vorreden, es würden 300 Millionen Mark für die Arbeitergesetzgebung ausgegeben, so muß den Unternehmern entgegengehalten werden, daß diese Summe von ihnen nur ausgelegt wird und daß sie sich diese 300 Millionen Mark schon wieder zurückholen. — Rothenstein-Ungarn: Sämtliche Forderungen der Resolution sind auf Grund früherer Beschlüsse der Kongresse auf besonderen Wunsch der Kommission wieder aufgestellt worden. Darum ist es unverständlich, daß jetzt diese Punkte angefochten werden. Wenn in der Jetztzeit einige dieser Forderungen schon erfüllt sind, so könne doch in den gerade zum Schluß für alle Länder geltenden Forderungen nicht die Forderungen eines einzelnen Landes berücksichtigt werden. — Die Kommission beschließt, da über die Resolution keine Einigung zu erzielen war, diese an eine Unterkommission zurückzuverweisen, die eine endgültige Fassung der Resolution direkt dem Plenum vorlegen soll.

* * *

Fünfte Kommission (Resolutionen).

Auf Wunsch von Parteigenossen der Balkanländer soll die türkische Resolution (Protest gegen die reaktionären Maßnahmen der jungtürkischen Regierung) verschärft werden. Ein türkischer Genosse aus Armenien widerspricht. In Albanien seien allerdings Brutalitäten begangen worden, aber zur Unterdrückung kontrerevolutionärer Bestrebungen. Von anderer Seite werden Brutalitäten, die in Albanien begangen wurden, aus eigener Anschauung geschildert. Dagegen empfiehlt Seitz-Österreich doch maßzuhalten in den Ausdrücken gegen das jungtürkische Regiment, zumal man nicht genau unterrichtet sei und es bedenklich sei, dieselben Wendungen gegen die türkische Regierung anzuwenden, wie gegen den Zarismus. Der Vorsitzende ist mit der Weglassung des Wortes „Mörder" einverstanden. Die verschärfte Resolution wird mit dieser Weglassung angenommen. Von den Holländern ist eine Resolution über die Nordseeentente eingelaufen, die sich mit den Einwirkungen Wilhelms II. auf die holländischen Rüstungen beschäftigt. Die Kommission erklärt sich für nicht zuständig, diese Resolution zu behandeln, die in die Kommission für Krieg und Frieden gehöre. Es ist weiter eine Resolution über die Unterstützung eines Streiks der Seeleute eingegangen, die nach der Meinung der Kommission in den Ausschuß für Internationale Solidartät gehört und deshalb nicht erörtert wird. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

* * *

Zweite Kommission (Gewerkschaftskommission).

Zur Beratung steht die Frage der Betätigung der internationalen Solidarität. Dazu liegt vor ein Antrag des Parteivorstandes der schwedischen Arbeiterpartei, der in Erinnerung an die Traditionen seit den Tagen der ersten Internationale die Arbeiter auffordert, wenn ein Kampf mit dem Kapital solche Dimensionen angenommen hat, daß die Arbeiterschaft eines Landes aus eigener Kraft ihn nicht mehr durchführen kann, die Pflicht der Arbeitersolidarität durch die Tat zu erfüllen. Die zweckmäßigsten Formen dieser internationalen Arbeitersolidarität näher zu untersuchen und festzulegen soll den Gewerkschaften der Internationale überlassen bleiben. Weiter liegt hierzu vor ein Antrag Belgiens, der in sehr eingehenden Einzelanweisungen Regeln für die Unterstützung großer gewerkschaftlicher Kämpfe durch das internationale Bureau aufstellt. — Den schwedischen Antrag begründet Branting. Er weist darauf hin, daß die Gewerkschaftskämpfe immer größeren Umfang annehmen und trotz der wünschenswerten Stärke der Gewerkschaften internationale Hilfe notwendig machen. Der schwedische Antrag wolle nun nicht in die Statuten und Befugnisse der internationalen Gewerkschaftskonferenzen eingreifen, aber der internationale Kongreß habe doch die Pflicht, an die Gewerkschaften allgemein die Mahnung zu richten, aus ihren Statuten alles zu entfernen, was eine wirksame internationale Hilfe unmöglich mache. Um alle Bedenken, die von deutscher Seite erhoben worden seien, zu beschwichtigen, schlägt Branting vor, dem Absatz der Resolution, der die internationale Arbeitersolidarität der gewerkschaftlichen Internationale zur Untersuchung überläßt, eine mehr allgemeine Fassung zu geben. Branting weist sodann auf die hohe Bedeutung der sozialistischen Tagespresse hin, bittet um Annahme der schwedischen Resolution und Ablehnung der belgischen Vorschläge.

Cohen-Berlin: Die Engländer haben beim schwedischen Generalstreik in grober Weise ihre Pflicht vernachlässigt (vielfache Zustimmung). Sie haben sich hinter Formalitäten ihrer Statuten verkrochen, um kein Geld zu geben. Glücklicherweise haben diese Statuten den Engländern keine Schwierigkeiten gemacht, bei ihren Kämpfen Geld, viel Geld von den anderen Nationen, vor allem von Deutschland, anzunehmen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Auch die Franzosen beschränken sich meist auf kräftige Worte. Den Schweden haben sie eine lange Resolution geschickt, die mit den Worten schloß: „Es lebe die soziale Revolution" und dazu 20 Franks. (Große Heiterkeit. Zurufe: Weniger Revolution und mehr Geld wäre besser gewesen!) Dabei sind die englischen Gewerkschaften reich und bei einigem guten Willen könnten auch die Franzosen ihre Schuldigkeit tun. Ich werde das vor dem Plenum des internationalen Kongresses noch etwas ausführlicher sagen, damit über unsere Auffassung bei Franzosen und Engländern kein Zweifel bleibt. (Heiterkeit.) Wir halten die Resolution Branting für eine Selbstverständlichkeit und bedauern nur, daß noch immer der internationale Kongreß seine Zeit vergeuden muß. Die belgischen Spielereien mit der internationalen Legitimationskarte und den Unterstützungen, die für eine Prise Tabak reichen, machen wir nicht mit. (Beifall.)

Huggler-Schweiz schließt sich Cohen in der Kritik der Franzosen Engländer und Belgier an und empfiehlt die Resolution der Schweden. Feste Regeln für die internationale Unterstützung müßten geschaffen werden, damit nicht kleinere Staaten sich in Kämpfe einließen, die ihre Kräfte weit überstiegen, und dann die Hilfe der Internationale anriefen. Aber die Einzelheit müsse die internationale Gewerkschaftskonferenz festsetzen, nicht dieser Kongreß.

Bergmans-Belgien findet die schwedische Resolution zu vage und die bisherigen internationalen Hilfsaktionen zu langsam. Die belgischen Kassen würden durch die vielen durchreisenden Genossen schwer belastet.

Hueber-Österreich polemisiert gegen Bergmans, den er bezüglich der näheren Ausführung der Resolution Branting auf die nächstjährige internationale Gewerkschaftskonferenz in Budapest verweist.

Andersen-England erklärt, daß er die englischen Gewerkschaften nicht verteidigen wolle. Aber erklären wolle er die Haltung. Zwei Jahre schwerer Krise lagen gerade hinter England, nach den großen Unterstützungen für Arbeitslose und Kranke war nicht mehr viel in den Kassen. Vor allem aber hatten die Engländer keine Presse, kein einziges sozialistisches Tageblatt. Geben Sie uns einen Fingerzeig, wie wir uns eine Arbeiterpresse schaffen können, und wir werden unsere volle Schuldigkeit tun. Der englische Arbeiter ist ebenso opferwillig wie der deutsche.

Haywoods-Amerika erklärt, daß die amerikanischen Arbeiter die Pflichten internationaler Solidaritat überhaupt nicht kennen. Die American Federation of Labor sei überhaupt nicht erfüllt vom Geist internationaler Solidarität, sondern vom Geist des eigennützigen Kapitalismus.

Dr. Adler-Wien hält Andersen entgegen, daß die englischen Gewerkschaftsführer sehr gut unterrichtet waren über die Tagweite des schwedischen Streiks und nicht das mindeste getan haben. Auf Grund ihrer Statuten haben sie prinzipiell jede Hilfeleistung für das Ausland abgelehnt. Er möchte wissen, ob wenigstens jetzt die Engländer bereit sind, diese Gewerkschaftsstatuten zu ändern.

Karski-Polen dankt für die reiche Hilfe, die während der russischen Revolution den Kämpfern zuteil geworden ist, und weist nach, wie undurchführbar die von Belgien geforderten internationalen Legitimationskarten seien.

Nach einem kurzen Schlußwort Brantings wird der belgische Antrag abgelehnt und der schwedische Antrag einstimmig angenommen. Zum Berichterstatter für das Plenum wird Huggler-Schweiz ernannt.

Eine Resolution von Berger-Milwaukee auf Protest gegen die Rechtlosigkeit der Seeleute wird auf Antrag von Richard Fischer wegen ihrer Tragweite zurück an das Bureau verwiesen.

* * *

Die Deutsche Delegation

hielt am Freitag vormittag eine Sitzung ab, in der sie die Berichte ihrer Kommissionsmitglieder entgegennahm. — Stadthagen berichtete über die Kommission für Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungen, gegen deren Tätigkeit Einwände nicht erhoben wurden. — Von Elm berichtete über die Beschlüsse der Genossenschaftskommission. Nachdem die Kommission vier Tage gebraucht hat, um zu einem Resultat zu gelangen, möge man nunmehr an der Resolution nichts mehr ändern, auch wenn in einigen Nebenpunkten nicht volle Zufriedenheit vorhanden sein sollte. Auch gegen diese Resolutionen wurden Bedenken nicht vorgebracht. — Richard Fischer berichtete über die Arbeiten der Gewerkschaftskommission und bestätigte auf eine Frage Guesdes, daß das Internationale Bureau beauftragt ist, eine Verständigung zwischen den Tschechen und den übrigen Österreichern anzubahnen. — Über die Regelung der internationalen Solidarität berichtete Cohen: Der schwedischen Resolution können wir zustimmen und haben auch nichts versäumt, bei dieser Gelegenheit den Engländern und Franzosen die allseitig gewünschten Vorhaltungen über die mangelhafte Betätigung der internationalen Solidarität zu machen. — Haase-Königsberg berichtete über die Kommission für Schiedsgerichte und Abrüstungen. Auch hier stimmte die Delegation dem Verhalten ihrer Kommissionsmitglieder zu. Die Delegation blieb auch bei ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Amendement Keir Hardie.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung in der optischen Industrie Rathenows, die vom dortigen Arbeitgeberverband für den 31. August angekündigt war, ist durch Eingreifen des Bürgermeisters Lindner verhindert worden. Nach viertägigen Verhandlungen, die unter der Leitung des Bürgermeisters stattfanden, kam es zu Vergleichsvorschlägen, deren wesentliche Punkte folgende sind: Die Arbeitszeit wird von 56 auf 54 Stunden verkürzt. Die Überstundenarbeit wird auf 8 Stunden in der Woche und auf die Gesamtdauer von höchstens 6 Wochen im Jahr beschränkt. Der Aufschlag beträgt wie bisher 10 Pfg. Die von den Arbeitern geforderte Einführung der allgemeinen Lohnarbeit wird abgelehnt. Der Mindestlohn, unter dem männliche Lohnarbeiter nicht eingestellt werden dürfen, wird von 15 auf 18 Mk. erhöht. Der Mindestlohn für Arbeiterinnen unter 16 Jahren beträgt 7,50 Mk., über 16 Jahren 10 Mk. (Bisher 6,— bezw. 7,50 Mk.) Für Goldarbeiter, die einigermaßen befriedigende Verdienste erzielen, blieben die bisherigen Akkordlöhne bestehen; für Stahl- und Nickelarbeiter wird ein Aufschlag von 5 Proz. gewährt, ausgenommen davon bleiben einige Warengattungen, die infolge der Marktverhältnisse einen Preisaufschlag nicht vertragen. Die geplanten Abzüge beim Spezialtarif der Einschleifer wurden größtenteils zurückgezogen und bei einigen schlecht bezahlten Positionen annehmbare Verbesserungen erreicht. Wertvolle Verbesserungen zeitigte auch die Neuregelung des Spezialtarifs der optischen Hornverarbeiter. Für die Ausschleifer und Lorgnettenarbeiter, die bisher ohne tarifliche Bestimmungen arbeiteten, müssen bis spätestens Jahresschluß Einheitstarife geschaffen werden. Die Arbeiter nahmen die Vorschläge in einer Versammlung, die am 31. August unmittelbar nach Abschluß der Kommissionsverhandlungen tagte, mit großer Majorität an.

Lohnbewegung der Mühlenarbeiter in Mannheim. In zwei größeren Mühlen (Pfälzer Mühle und Erste Mannheimer Mühle) wurden den Arbeitern wesentliche Lohnzugeständnisse gemacht. Die Lohnzulage beträgt 2 und 3 Pfg. pro Stunde; außerdem werden die in die Woche fallenden Feiertage in der Zukunft mit dem vollen Tagelohn vergütet. Auch wurde ein jährlicher Urlaub bis zu 8 Tagen unter Fortzahlung des Lohnes gewährt. In einer dritten Mühle sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Lithographenausstand in Hofgeismar. Bei der Firma Papierwarenfabrik L. Keseberg in Hofgeismar, Bezirk Kassel, sind die Lithographen und Steindrucker in den Ausstand getreten. Es wird Verkürzung der 10stündigen Arbeitszeit, Erhöhung der überaus niedrigen Löhne, sowie Beseitigung von Mißständen im Betriebe angestrebt. Der Inhaber lehnte die Vermittlung des Verbandsgauleiters brüsk ab. Vor Zuzug wird gewarnt.

Sukzessive Aussperrung der Metallarbeiter. Die Stettiner „Ostseezeitung" bringt folgende Notiz: Die vom Ausschuß des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller in der am 20. August in Berlin abgehaltenen Sitzung zur Unterstützung der Seeschiffswerften in dem Kampf gegen die Forderungen der Werftarbeiter eingesetzte Kommission hat ihre Beratungen beendet. Das Ergebnis derselben ist der dem Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller zu unterbreitende Vorschlag einer sukzessiven Aussperrung der Arbeiter der deutschen Metallbetriebe. Der Ausschuß des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller wird nunmehr in einer neuen Sitzung Ende nächster Woche endgültig Beschluß fassen."

Warnung vor Zuzug von Fleischern nach Paris. Dem Zentralverband der Fleischer ging von dem Pariser Bruderverbande die Nachricht zu, daß sich die Fleischer- und Selchergehilfen in Paris und Umgebung in einer umfangreichen Lohnbewegung befinden, um sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. In einer Reihe größerer Betriebe ruht die Arbeit vollständig, doch hoffen die Unternehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz bald Ersatz zu beschaffen. Es wird daher dringend vor Zuzug solcher Arbeiter nach Paris gewarnt und gebeten, dies unter den nichtorganisierten Gehilfen ganz besonders bekannt zu machen.

Die internationale Bauarbeiterkonferenz beendete am Montag nachmittag ihre Arbeiten. Es wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt: Der internationale Sekretär hat alljährlich einen Bericht über den Stand der Entwickelung der Organisation der Bauarbeiter aller Länder zu erstatten. Nach Bedarf soll er für besonders große Kämpfe der Bauarbeiter und über die innere Verfassung der Verbände berichten. Eine Resolution auf Verkürzung der Arbeitszeit in allen Ländern wurde einstimmig angenommen. Der Kampf um dieses Ziel soll nach Maßgabe der Verhältnisse und Kräfte jedes einzelnen Landes geführt werden. Zum Sitz des Internationalen Sekretariats wurde wiederum Deutschland gewählt und Bömelburg einstimmig wieder zum internationalen Sekretär ernannt. Zur Deckung der Unkosten des internationalen Bureaus soll ein Beitrag von 2 Pfg. pro Jahr und Mitglied von den angeschlossenen Organisationen an das Internationale Bureau abgeführt werden. Die Berichte des internationalen Sekretärs sollen in vier Sprachen und zwar in deutsch, französisch, italienisch und schwedisch veröffentlicht werden. Auch wenn der Internationale Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß beschließen sollte, nur alle fünf Jahre zu tagen, soll die nächste Internationale Bauarbeiterkonferenz schon im Jahre 1913 abgehalten werden.

Generalstreik in Saragasse (Spanien). Gestern früh ist keine Zeitung erschienen. Gruppen von Arbeitern durchzogen die Arbeitsstätten und verleiteten die Arbeiter zum Streik. Sie forderten die Kaufleute auf, ihre Läden zu schließen, was diese meist taten. Die Straßenbahnen verkehrten unter polizeilicher Bedeckung. Durch den Streik ist alle Arbeit behindert. Die Ordnung ist nirgends gestört. In Bilbao herrscht Ruhe. Die Lage ist ungefähr die gleiche wie Donnerstag. Es verlautet, daß die Arbeit in einzelnen Betrieben wieder aufgenommen. Das Streikkomitee verteilt Brot unter die Ausständigen.

Streik der Bergarbeiter in Südwales. In Südwales haben 30000 Bergarbeiter den Streik beschlossen. 8000 haben die Arbeit bereits niedergelegt. Die Ursachen sind verschiedene. Teils handelt es sich um Lohndifferenzen, teils um einen Protest gegen die Anstellung von Arbeitern, die nicht den Genossenschaften angehören. Dies ist die Ursache des Streikes der Bergarbeiter der Britannia- und Glamorgan-Minen.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Waldenburger Polizeischlacht gegen die Wahlrechtsdemonstranten vom 10. April, bei welcher die Polizisten und Gendarmen im Verein mit der Feuerwehr in die Menge der Passanten eingehauen und sie mit Wasser bespritzt hatten, erfuhr am Donnerstag vor der Breslauer Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt sind nicht etwa die Polizisten, sondern Genosse Albert als verantwortlicher Redakteur der „Volkswacht" und zwar, weil er die blutigen Vorgänge vom 10. April in der Zeitung mitgeteilt (nicht einmal kritisiert!) hatte. Es sind, damit einmal eine ganze Polizeischlacht vor Gericht aufgerollt werden kann, über 70 Zeugen geladen, darunter allein über 20 Polizisten und Gendarmen. Etwa 40 Zeugen, darunter Zahnärzte, Kaufleute, Handwerker, Fleischermeister und Gastwirte haben sich freiwillig gemeldet, um auszusagen, daß die Polizei geradezu unsinnig und ohne jeden Anlaß wütend in die wehrlosen Massen hineingeschlagen habe, daß mit scharfen Säbeln auf Fliehende geschlagen und wie besessen den Inhalt der Wasserschläuche in die Menge hineingespritzt habe usw. Die Verteidigung Alberts führten die Rechtsanwälte Dr. K. Liebknecht-Berlin und Simon-Breslau, ein in Mielitsch gemaßregelter Richter. Das Urteil steht noch aus. — Nach zweitägiger Verhandlung vor der Breslauer Strafkammer wurde Genosse Albert zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bekanntlich wurden am 6. April Wahlrechtsdemonstranten en Waldenburg von der Polizei zusammengeschlagen und aus den Hydranten der städtischen Wasserleitung mit Wasser bespritzt. Die Zeugenvernehmung ergab, daß man sich zur Bedienung der Hydranten eines 18jährigen Burschen bedient hatte. Die Strafe wurde verhängt wegen angeblicher Beleidigung der Waldenburger Polizei und Gendarmerie.

Aus Nah und Fern.

Familien-Tragödien. Der Agent Ernst Becker schrieb seinem in Lindau wohnenden Stiefbruder, daß er seine beiden Knaben im Alter von 5 und 10 Jahren mit Cyankali vergiften werde; die Leichen werde man in Haferpuppen auf dem Felde finden. Tatsächlich wurden die Leichen der Kinder an der bezeichneten Stelle gefunden. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur. — In Turn (Nordböhmen) tötete der aus Westfalen zurückgekehrte tschechische Bergarbeiter Zabtke seine Frau und sein fünfjähriges Töchterchen durch Beilhiebe und schlitzte der Frau noch den Unterleib auf. Hierauf brachte sich der Mörder selbst lebensgefährliche Messerstiche bei und stürzte sich aus einem Fenster in den Hof. Sein Söhnchen war unter das Bett gekrochen und ist unversehrt geblieben. Das Motiv der Tat ist darin zu suchen, daß die Frau beabsichtigt hatte, sich von ihrem arbeitsscheuen Mann scheiden zu lassen.

Hochwasser. Nach einer Meldung aus Hirschberg herrscht im Riesengebirge ununterbrochen starker Regen. Auf der Schneekoppe wurden 80 Millimeter Niederschläge verzeichnet. Die Aupa führt Hochwasser. Ein Mann wurde von den Wellen mitgerissen und ist ertrunken.

Feuersbrunst. Ein Brand äscherte in der letzten Nacht in Zwönitz im sächsischen Erzgebirge sechs Wohnhäuser und mehrere Scheunen ein. Fünfzehn Familien sind obdachlos.

Liebestragödie. In Dresden erschoß nachts der 28 Jahre alte Maler Sabat aus Prag in einem Hotel der Neustadt seine 21 Jahre alte Geliebte und brachte sich selbst eine tödliche Schußwunde bei. Das Paar wohnte seit zwei Tagen im Hotel. Irgendwelche Aufzeichnungen wurden nicht gefunden.

Unter dem Verdacht, den Raubmord in Ohrdruf verübt zu haben, wurden in der Nacht zum Donnerstag der 21jährige Aushilfskellner Haehnlein und Vater, der Zigarrenmacher Haehnlein, verhaftet. Sie werden beschuldigt, in der Nacht zum Mittwoch die 38jährige Rentiersfrau Bochröder durch Beilhiebe ermordet sowie ihr fünfjähriges Söhnchen tödlich verletzt zu haben.

Verbrannt. In Biebersdorf bei Reinerz brannte das Gasthaus „Zum Hirschwald" nieder. Von zwei jungen Leuten, die auf dem Heuboden nächtigten, fand einer den Tod in den Flammen, der andere erlitt schwere Brandwunden.

Von einem Schleifstein erschlagen. In der Fabrik Vorster in Wehringhausen bei Hagen i. W. ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Beim Hochziehen eines Schleifsteines brach der Flaschenzug. Der Stein stürzte ab und begrub drei Arbeiter unter sich. Einer wurde sofort getötet, ein zweiter schwer verletzt. Der dritte kam mit leichteren Verletzungen davon.

Von einem Felsblock erschlagen. Auf der Zeche Sterkrade in Westfalen stürzte ein Felsblock aus dem Hangenden, durchschlug eine Verschalung und traf einen darunter arbeitenden Bergmann. Er war auf der Stelle tot.

Ein Edelster und Bester. Großes Aufsehen erregt in Frankfurt a. M. die Verhaftung des österreichischen Reichsgrafen von Dunin-Borkowski. Vor einiger Zeit ist der Herr Graf aus seiner Heimat nach Frankreich übersiedelt und hat durch sein elegantes Auftreten viel von sich reden gemacht. Im eleganten Landauer, auf dessen Bock zwei vornehm gekleidete Bediente sitzen, ließ sich der hochedle Herr von den Frankfurter Bürgern bewundern. Seine Wohnung, im elegantesten Viertel gelegen, war mit dem modernsten Komfort ausgestattet, abends wurden in den strahlend hellerleuchteten Zimmern große Gesellschaften gegeben, bei denen mancher Flasche Sekt der Hals gebrochen wurde. Jetzt ist die ganze Herrlichkeit zusammengebrochen. Der Graf, der seine Hoffnung auf eine reiche Heirat gesetzt hatte, und daraufhin die Frankfurter Geschäftswelt um große Summen anpumpte, wurde wegen Betrugs verhaftet. Die geprellten Frankfurter gelobten, daß sie in Zukunft sich nicht mehr durch Grafentitel und elegantes Auftreten düpieren lassen wollen.

Die Pest in Südrußland. Seit einigen Tagen flüchten zahlreiche Bewohner Odessas vor der Pest nach Kiew, wo sich die wohlhabenderen Familien zu längerem Aufenthalt niederlassen. Aus Uralsk läuft die Nachricht über einen neuen Pestherd ein. Unter den Kirgisen bei Dshambeitin Bazar sind mehrere pestähnliche Fälle, die mit tödlichem Ausgang endeten, festgestellt worden. Ärzte und Polizeibeamte reisten nach dem Infektionsherd ab, wo bereits im vorigen Jahre die Pest gewütet hat.

Schwerer Unglücksfall. In Steinforth bei Doncaster (Grafschaft York) stürzte ein von einem Begräbnis zurückkehrender Wagen mit vier Insassen einen Fahrdamm hinab in einen Fluß. Alle vier Insassen ertranken.

Eine Schiffskatastrophe. Die dänischen Dampfer „Riberhus" und „Octa", beide den Vereinigten Dampfschiffgesellschaften gehörig, stießen Donnerstag abend auf der Reede von Korsör (Dänemark) zusammen. „Octa" wurde mittschiffs getroffen und sank sofort, „Riberhus" blieb unbeschädigt. „Octa" war mit 80 Rindern von Korsör nach Kiel unterwegs, die sämtlich ertranken.

Furchtbare Rache. Aus Bern wird berichtet: Der Arbeiter Grobet war wegen Verleumdung der Familie des Bahnhofsrestaurateurs Andre in Vallorbe im Kanton Waadt zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seitdem erfüllte ihn ein furchtbares Rachegefühl gegen die Familie. Donnerstag abend begab er sich in das Bahnhofsrestaurant, wo Frau Andre nur allein anwesend war, da ihr Mann sich auf einer Reise befand. Grobet, mit einem Jagdgewehr bewaffnet, erklärte, er wolle sechs Personen der Familie Andre umbringen. Grobet schoß auf Frau Andre. Da sie aber nur verwundet wurde, durchschnitt er ihr mit einem Messer den Hals. Durch den Lärm aufmerksam geworden, eilte der 22jähr. italienische Koch Ferrero herbei. Grobet stieß ihm das Messer in die Brust und durchbohrte ihm die Lunge. Als noch ein junger Deutscher hinzukam, stieß Grobet ihn zur Seite und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Brust.

Friedberger M—arsch.

Heimlich ward er aufgenommen,
ohne Hoch und auch Hurra,
alles tuschelte beklommen:
„Gott behüt' uns, er ist da!

Mög' er bald sich wieder drücken
und ein andermal hierher
lieber noch die Chol'ra schicken:
als das kleinere Malheur!"

Selbst Soldaten, Veteranen
und die ganze Feuerwehr —
was er, ließen sie ihn ahnen,
für ein Ungeheuer wär'.

Denn von rückwärts her Spaliere
bildend an dem Weg des Wichts,
wiesen sie ihm krampfhaft ihre
Hintern statt des Angesichts.

Grausig, lausig, nikoläusig
wirkt ein solches Kompliment,
und im stillrn Herzen weiß ich,
wie's der Berlichingen nennt.

Franz.

Literarisches.

In Freien Stunden. Romanbibliothek in Wochenheften. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis pro Heft 10 Pfg. Die Lieferung übernimmt jede Postanstalt, jede Buchhandlung, jeder Kolporteur. Die Hefte 32, 33 und 34 liegen uns vor. Probenummern kostenlos vom Verlag.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

Sie sparen am rechten Ort,

wenn Sie stets nur das beste kaufen. Dazu gehört vor allem auch die altbewährte MAGGI-Würze, die seit 20 Jahren das Vertrauen aller Hausfrauen und Fachleute geniesst, weil sie hält, was sie verspricht.

Das allein echte MAGGI ist MAGGIs Würze mit dem Kreuzstern.

Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter und Großmutter

Juliane Carstens Ww.

im fast vollendeten 81. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lübeck, den 2. September 1910.
Dornestraße 24.

Die Beerdigung findet Montag, d. 5. September, von der St. Lorenz-Kirche aus statt.
Beginn der Trauerfeier 5 Uhr.

Zu sofort oder 1. Oktober **Kottwitzstraße mehrere Drei- und Zweizimmerwohnungen** zu vermieten. Näheres Kottwitzstraße 48, pt., r.

Zu vermieten **Hüxstraße 79**
zweite abgeschlossene Etage,
3 Zimmer nebst Zubehör. Miete 280 Mk.
Näheres Wahmstraße 14.

Eine 2-Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober zu vermieten.
Kottwitzstraße 12.

2-Stuben-Wohnung
zum 1. Okt. zu vermieten. Preis 190 Mk. Chasotstr. 21.

Gr. mod. 2-Zimmer-Wohnung
billig zu vermieten. Preis 210 Mk.
Feldstraße 3, part.

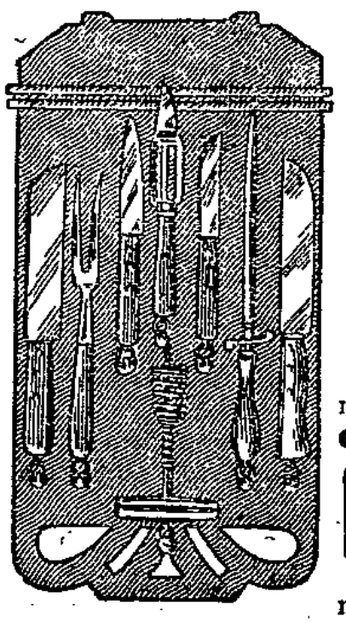
Zum 1. Okt. ein kleines **Wohnhaus** z. vermieten od. z. verkaufen. Kl. Petersgrube 4-5.
Näheres Kl. Petersgrube 4/6.

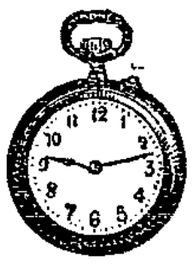
Ges. zum Januar od. April **2—3-Stuben-Wohnung** vor d. Tor. Ang. unt. Produktenhändler an die Exp.

Tücht. Schuhmachergeselle
sofort gesucht.
E. Langbein, Gewerbesstraße 32.

Wegen sofort. Abreise bill. 1 Sofa, Kommode, Hängelampe u. sonst. zu verk. **Peters, Fackenburg 101.**

Ein Paar Kaninchen
zu verkaufen. Bauernfohr 35.





Geschenkt bekommen Sie
neben abgebildete und noch viele andere hübsche Gegenstände, wenn Sie **Gentners Schuhcrême**
Nigrin und Seifenpulver Schneekönig
in Ihrem Haushalt verwenden.
Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Produkte, Göppingen.

Ein eisener Dauerbrandofen billig zu verkaufen.
Cronsforder Allee 107.

Guterhaltener 2tür. **Kleiderschr.,** zerlegbar, **Schreibpult, Waschtisch** billig zu verk. Fleischhauerstr. 104, I.

Zu verkaufen eine **Kasten-** u. eine **Scheidenschiebkarre,** ein noch guterhalt. **Tisch.** Elswigstraße 8a.

Zu verkaufen blaue Kammgarnhose, Größe 1,70, Reform-Korsett, Weite 0,57. Zu bes. Sonntag 8 bis 11 Uhr. Engelsgrube 58, I., Flügel.

Billig zu verk. ein guterhaltener schwarzer **Rockanzug,** mittl. Figur, sowie ein **Sommer-Paletot.**
Schützenstraße 20, II.

Zwei Zugänger und ein starker vierräd. Ziehwagen, passend für Bauunternehmer zu verkaufen.
Heinrichstraße 3.

Feine Rassetauben u. ein weißer Italienerh. zu verk. Hafenstr. 20z, I.

Ein Grammophon
mit 16 Platten billig zu verkaufen.
Drögestraße 17 a, I.

Guterh. schwarzer Gehrock u. ein Ueberzieher, beide auf Seide gefüttert, billig abzugeben.
Breitestraße 95, II. links.

Ein Fahrrad
für 25 Mk. billig zu verkaufen.
Rosengarten 8/4.

2 tadell. Tritt-Nähmasch., Adler-Ringschiff mit Klapptisch, extra stark, für Handwerker, 50 Mk., Frister & Roßmann, wie neu, 50 Mk., 1 stark. Fahrr., Gritzn. 25 M. Wakenitzmauer 5.

Die Dame, welche am Dienstag am Kanal den Schirm von der Bank genommen hat, wird gebeten, selbigen Wakenitzmauer 7 a, Htrh. I., abzugeb.

Nehme Wäsche für junge Leute zum Waschen und Ausbessern an. Offerten unter **A L 12** an die Expedition d. Bl.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Sonntag, den 4. Sept. (v. 1 Uhr ab):
Dr. med. Heddinga, Geibelplatz 1
Dr. med. v. Thaden, Breitestraße 29.
Dr. med. Fr. Christern, Karpfenstr. 4.

Täglich in allen Verkaufsstellen:
Frisches
Kraft-Dauer-Brot
C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110.

Goldene und silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft, Aegidienstr. 35.

Es ist **Tatsache,** daß ich die meisten **Verlobungsringe** an meine **Arbeiter-Kundschaft verkaufe.**
G. Creutzfeldt, Goldschm., **Sandstr. 4.**

Zu verkaufen ein ¾ Jahr alter sehr wachsamer **Schäferhund.**
Schönkampstraße 6 b.

Gelegenheitskauf.
Großer Posten eleg. **Herren- u. Jünglings-Anzüge,** sowie 1 Posten **Schuhwaren** in Box und Chevreau sollen für jeden annehmbaren Preis verkauft werden.
Beckergrube 24, Laden.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Beerdigungs-Institut „Pietät"
H. GRIMM, Wickedestr. 49.
Fernsprecher 1424.
Übernahme ganzer Beerdigungen
Überführung m. eig. Tranportwagen
Gr. Lager v. Särgen u. Binkl. jed. Art.

Meine
Pfand-Auktion
findet am **19. u. 20. September** bei Herrn **Ahrens,** Marlesgrube, statt, wozu Kaufliebhaber einladet
L. S. Baruch, Pfandleiher.
NB. Prolongation nur bis 14. September.

Meyer's Kaffee

In Packeten.
Rot-weiße Emailleschilder kennzeichnen unsere Niederlagen.
Direkter Import.

Wiegels Konservierungs-Honig-Essig

beliebter und bewährter Einmacheessig, in den meisten einschlägigen Geschäften erhältlich. Fabrik: **Fischergrube 61.**

Offeriere ab Sonnabend
solange der Vorrat reicht,
einen großen Posten gute

Zervelatwurst

anstatt sonst 1.30 Mk.,
jetzt nur 1.00 Mk. das Pfd.

Verkauf in meinen Detailgeschäften.

Thüringer Wurst- u. Fleischkonservenfabrik
August Scheere.

Photographie SAMSON & Co.

Fernsprecher 1057. **Breitestr. 39.**

Anerkannt künstlerische Aufnahmen
zu unsern bekannt billigen Preisen.

12 Visit glanz **1.80** Mk. **12 Visit** matt **4.—** Mk.
12 Cabinet „ **4.90** „ **12 Cabinet** „ **8.—** „

Spezialität: Kinder-Aufnahmen.

Große Auswahl in **Broschen, Anhängern, Medaillons, Krawattennadeln, Manschettenknöpfen mit Bild.**
Postkarten sehr billig. Eigene Einrahmungswerkstatt.
Vergrößerungen in höchst künstlerischer Ausführung von **2.50** Mk. an.
Atelier jeden Tag, auch Sonntags, ununterbrochen von **9—6** Uhr geöffnet.

Täglich 2 Zeitungen

morgens und abends

für 80 Pfennig monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches. Wer eine politisch interessante, zweimal täglich erscheinende Zeitung aus der Reichshauptstadt lesen will, eine Zeitung, die eine Sonderstellung in der deutschen Presse einnimmt, ein Blatt, das in frischer, kerniger, wahrhaft volkstümlicher Sprache alle Vorgänge des öffentlichen Lebens behandelt, lese die bereits im 58. Jahrgange erscheinende, altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Sie ist für alle diejenigen das geeignete Blatt, die über alles Wissenswerte rasch informiert sein möchten, sich aber eine teure Zeitung nicht halten wollen. Das **„Tägliche Familienblatt"** und die 16 Seiten umfassende, reich illustrierte **„Sonntagsbeilage"** bieten auch der **Hausfrau** viel belehrende und fesselnde Lektüre.

Probenummern stehen jedermann
gratis und franko zu Diensten.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49.

Mehr als 50 000 Abonnenten.

Geschäfts-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum, sowie Freunden und Gönnern von Lübeck und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich in **Vorwerk** das

Restaurant „Zur Erholung"

käuflich übernommen habe.

Indem ich für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung stets Sorge tragen werde, ersuche ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Ausschank von tadellosem Kieler Schloßbräu.

Hochachtungsvoll

Adolf Dresel.

---

ist jeder Versuch, die bewährten Marken **PALMIN** (Pflanzenfett) und **PALMONA** (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannten Marken nicht geboten wird.

Uhren gratis!!

Sammelt Sparmarken.

Marke „Palmco"

allerfeinste Pflanzenbutter, pro Pfund nur 80 Pfg.

Marke „Spezial"

feinste Tafel-Margarine, pro Pfund nur 70 Pfg.

Jedes Pfund enthält eine Sparmarke.

Wer 120 dieser Marken zurückbringt, erhält eine hochfeine, tadellos gehende

Herren- oder Damen-Uhr gratis!

Ueberall erhältlich!

General-Vertreter C. P. Andresen & Co.,
Lübeck. Fernsprecher 2366.

ES IST NICHT EINERLEI

wo Sie Ihre **Nähmaschinen, Fahrräder** oder deren **Ersatz- u. Zubehörteile** kaufen.

Kaufen Sie nur bei der anerkannt soliden Firma

Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15.

Fernruf 1685.

Sachverständige Bedienung, billigste Preise, weitgehendste Garantie. — Auf Wunsch Teilzahlung.

Korkenfabrik Heinrich Knickrehm

Glockenstraße 32—34.
Sämtliche Sorten Korke
wie
Wein-, Bier-, Spitz-, Medizin- und andere **Korke** stets auf Lager.
Alle in mein Fach schlagenden Arbeiten fertige prompt u. billigst an.
Glas- u. Silber-Korke à St. 10 Pfg.

Rasier- u. Frisier-Salon

G. Koch, Mühlenstr. 5.

Willy Koch

:: Zahntechniker ::
Lübeck, Holstenstrasse 21.

Ueberall zu haben.
Fabrikation und Vertrieb der
Bilz alkoholfreien Getränke
Georg Hembd, Lübeck.
Fernsprecher 642.

Bringe allen Freunden u. Gönnern meine

Gastwirtschaft

in beste Erinnerung.
Heinr. Lexau, Böttcherstr. 18.

Zentral-Verband der Dachdecker Deutschlands.

Filiale Lübeck.

Einladung zum

BALL

am Sonntag, 4. September
im Lokale des Herrn Fürböter, „Wakenitz-Bellevue."
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.
Das Komitee.

Einsegel.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. **F. Jenkel.**

Konzerthaus Heinrichshof

Ratzeburger Allee.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.

Central-Hallen

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
H. Pagel.

Waisen-Hof,

Fackenburger Allee 56.
Sonntag: Tanz.
Eintritt frei. Musik: Harmonikaklub.
Gustav Gipp.

Hamburger Hof, Schwartau.

Sonnabend u. Sonntag:
2. gr. Humoristen-Konzert
und der urkomische August ist da.
Hierzu ladet ergebenst ein **Lenkefeld.**